

draußen!

03 | 23

€ 2,80

Das Straßenmagazin für Münster und Umgebung | 1,40 € für die Verkäufer*innen | www.strassenmagazin-draussen.de

A young child with light brown hair, wearing a green jacket and dark pants, is captured in mid-air, jumping into a puddle. The child is smiling and looking down at the water. The background shows a natural setting with large rocks and trees. The overall mood is joyful and carefree.

Kindern eine Zukunft schenken

Was es bedeutet, Pflegefamilie zu sein



Liebe Leserinnen und Leser,

Lützerath ist geräumt. Doch die Bilder der Bagger haben ihre Spuren hinterlassen. Die Proteste für den Verbleib des Dorfes haben uns die Klimakrise bis fast vor die Haustür gebracht. Sebastian Fobbe hat mit einer Aktivistin, die vor Ort war, über ihre Eindrücke gesprochen und was die gemeinsamen Proteste bei der Klimabewegung bewirkt haben.

Wir haben uns außerdem mit der Frage beschäftigt, was aus Kindern wird, wenn das Jugendamt entscheidet, dass sie nicht in ihren Eltern bleiben können. Es gibt Familien, die diesen Kindern einen Platz zu geben. Wir haben uns bei einer Trägereinrichtung erkundigt, was es bedeutet, Pflegefamilie zu werden und eine Familie kennengelernt, die zwei Kinder aufgenommen hat.

Schauen wir noch kurz, welche besonderen Tage dieser Monat bringt. Am 8. März ist Internationaler Frauentag, an dem für Gleichberechtigung und gegen Diskriminierung von Frauen demonstriert wird. Passenderweise fällt der Equal-Pay-Day auf den Tag davor, also den 7. März. Ungleiche Bezahlung aufgrund des Geschlechts ist immer noch

ein Thema wie Sie ab Seite 16 lesen können. Dann gibt es noch ein weiteres Datum: 20. März ist Frühlingsanfang. Ich hoffe, Sie können an diesem Tag die Sonne genießen und sich am sprießenden Grün erfreuen! Vielleicht summt eine Hummel an Ihnen vorbei. Wissenswertes über diese pelzigen Insekten finden Sie ebenfalls in dieser Ausgabe. Und nicht zu vergessen, am 26. März beginnt die Sommerzeit. Also werden die Uhren eine Stunde vorgestellt. Oder zurückgestellt? Bis eben war ich mir noch sicher...

Herzlich

Natalie Remmer
Redaktion draußen! e.V.

Anzeige

www.spendenwerk-ms.de



In guten, wie in schlechten Zeiten...

Wir machen uns stark für gemeinnützige Organisationen in Münster und in der Region.

Jetzt ganz einfach mitmachen:

- ✓ Projekt einstellen.
- ✓ Spenden sammeln.
- ✓ Idee verwirklichen.

www.spendenwerk-ms.de



Einfach. Näher. Dran.



Stadtwerke Münster



Inhalt

2 - EDITORIAL

Der Monat März

4 - SCHNELLDURCHLAUF

Nachrichten aus Münster, der Umgebung und der Welt

6 - PERSPEKTIVEN ERMÖGLICHEN

Kinder in kurz- und langzeitiger Pflege

11 - „DAS MÖCHTE MAN GAR NICHT MISSEN“

Eine Pflegefamilie im Gespräch

16 - „EMOTIONAL UND DIREKT“

Gebärdensprache in Deutschland und der Welt

18 - EQUAL PAY DAY 2023

Immer noch keine gleiche Bezahlung

20 - LÜTZERATH LEBT WEITER

Eine Aktivistin im Gespräch

25 - EINFACH LESEN

Streit um die Kohle

27 - ROMAN REICHT'S

Die Pfütze

28 - WILDNISWERKSTATT

Ein Gruß an die Hummelkönigin

30 - STÄDTEGESCHICHTE

Plündernde Soldaten, fahrende Kaufleute oder doch Pferde?

32 - LESEN, HÖREN, SEHEN

Bücher, CDs, Filme – unsere Empfehlungen für den Februar

33 - REZEPTE

Schnelle Küche mit Hackfleisch

34 - RÄTSEL

Waagrecht, senkrecht – unser neues Rätsel lockt mit neuen Gewinnen

36 - FAMILIENRECHT

Fehlende Anhörung eines Beteiligten einer Scheidung –
Beschwerdeberechtigung?

37 - SCHLUSSAKKORD

Im Märzen der Bauer

38 - TIERISCH

Hund, Katze, Maus? Auch in diesem Monat suchen Tiere
wieder ein Zuhause

39 - IMPRESSUM



Mobiles Kältehilfe-Fahrzeug: Die mobile Kältehilfe der Johanniter-Unfall-Hilfe e.V. fährt in Münster direkt zu den Betroffenen. Jeden Tag in der Woche sind ehrenamtlichen Helfer*innen mit dem Mobil auf der Straße und bieten Heißgetränke und warme Speisen an. Sie haben feststellen müssen, dass der Bedarf sehr groß ist. Die Kältehilfe sieht sich als Ankerpunkt, um sich authentisch mit den Problemen vor Ort auseinanderzusetzen und Lösungskonzepte zu finden. Auch wenn die Temperaturen wieder ansteigen, soll das Mobil auf der Straße bleiben. Das Projekt widmet sich den Menschen, die aufgrund von persönlichen Schicksalen oder den dramatischen Entwicklungen auf dem Immobilienmarkt kein Zuhause mehr haben.

„Es kommen ganz unterschiedliche Menschen zu uns. Einige haben Bedarf zu quatschen, andere holen sich nur einen Tee und eine Suppe ab, aber jede Person, hat sich wertschätzend bedankt. Mich hat erschrocken, wie viele Menschen die Hilfe in Anspruch nehmen müssen. Wenn man durch Münster läuft, sind obdachlose Menschen wenig sichtbar, aber das heißt nicht, dass es sie nicht gibt!“ berichtet die Ehrenamtliche Hannah Fänrich. Das Projekt ist auf die Unterstützung von Ehrenamtlichen, Geld- und Sachspenden von Unternehmen angewiesen.

Schnelldurchlauf

Nachrichten aus Münster, Umgebung und der Welt

Digitalisierte Aktenbände der Armenkommission: Die schriftlichen Unterlagen der Armenkommission hat das Stadtarchiv Münster digitalisieren lassen und über das Internet zugänglich gemacht. Das selbständig arbeitende Gremium aus preußischer Zeit bestand bis 1924 die Wohlfahrtsämter diese Aufgabe übernommen haben. Vor allem Themen der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte lassen sich anhand der Unterlagen erforschen. Interessierte können über 325.000 Digitalbilder der 2272 Aktenbände online suchen und kostenlos einsehen. Das Stadtarchiv nutzt das Portal „Archive in NRW“ – online erreichbar unter www.archive.nrw.de/stadtarchiv-muenster.



Die städtische Armenkommission unterstützte im Ersten Weltkrieg Familien und Kinder.

.....

Finanzielle Not wächst: Bereits durch die Corona-Pandemie sind viele Menschen aufgrund von Kurzarbeit oder Kündigung in eine finanzielle Schieflage geraten. Die Anträge auf eine Privatinsolvenz haben sich in Münster von 2020 zu 2021 nahezu verdoppelt. Inflation und Energiekrise verschärfen diese Situation nun. Jetzt kommen erste Nachzahlungsaufforderungen der Energieversorger hinzu. Betroffen sind auch mittelständische Familien, die zunehmend Hilfe suchen, was sich aus der Nachfrage bei den Beratungsdiensten der Caritas in Münster ergibt, die dramatisch gestiegen ist. Der Höhepunkt der Belastung wird dabei erst 2024 erwartet. Die Caritas bietet Beratung zur Existenzsicherung an, wozu auch die Schuldnerberatung zählt.

.....

Neuaufrichtung der Wohnungslosenhilfe: Das Sozialamt Münster erwartet einen weiteren Anstieg der Zahlen

wohnungsloser Menschen. Um das sich verstärkende Problem wirksam anzugehen, wurden mit breiter Beteiligung von freien Trägern in einer Kick-off-Veranstaltung Arbeitsgruppen konstituiert. In einem dauerhaften Arbeitsprozess werden neue Strategien auf Wirksamkeit überprüft und an äußere Umstände angepasst. Die Arbeitsgruppen beschäftigen sich mit den Themen Beteiligung, dauerhafte Wohnraumversorgung, Hilfen für Wohnungslose, Prävention und wohnbegleitende Hilfen. Ziel ist es, die erarbeiteten Erkenntnissen in eine Jahresplanung zu überführen und einen Austausch in den politischen Gremien zu gewährleisten. Interessierte Personen können sich beim Sozialamt melden.

.....

Wohnprojekt in Roxel: Bis Herbst 2024 will der Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) ein Wohnhaus mit elf Einzelappartements für Menschen mit Beeinträchtigungen und hohem Unterstützungsbedarf im Rah-

men des Programms „Selbständiges Wohnen“ (SeWo) fertig stellen. Leben werden dort Menschen mit kognitiver Behinderung und Mobilitätseinschränkung, Seh- oder Sprachbehinderung. Ein zusätzlicher Gemeinschaftsraum soll Platz für verschiedene Aktivitäten bieten, damit Inklusion im Wohnalltag ankommt. Der LWL rechnet mit Baukosten von knapp 3,1 Millionen Euro, das SeWo-Programm fördert die Quartiereinbindung mit 70.000 Euro.

.....

Forschungsprojekt zur Raumnutzung obdachloser Menschen: Von Februar bis Juli 2022 wurden im Rahmen des Forschungsprojekts der Katholischen Hochschule Nordrhein-Westfalen Daten zu Bewegungsmustern obdachloser Menschen aufgezeichnet. Anhand von GPS-Trackings, Fotoaufnahmen und offenen Interviews entstand eine Stadtkarte der Kölner Innenstadt, die über professionelle und ehrenamtliche Angebote für obdachlose Menschen informiert.

Perspektiven ermöglichen

Kinder müssen gut versorgt sein und in einem angemessenen Rahmen aufwachsen.

Nicht immer sind Eltern in der Lage, das zu ermöglichen. Zum Glück gibt es Familien, die einen Platz in ihrem Herzen und Zuhause haben, den sie einem Kind zeitweilig oder dauerhaft geben.



Akute Notlagen, in denen Kinder nicht mehr in ihren Familien verbleiben können, entstehen, wenn Eltern mit der Fürsorge und Erziehung ihres Kindes überfordert sind. Das kann sich unterschiedlich äußern, auch in verschiedenen Formen von Gewalt. Von diesen Situationen weiß Ute Thaleikis-Carstensen, Bereichsleiterin der KIWO Jugendhilfe in Dülmen, zu berichten: „Häufig sind es Vernachlässigungen, die im Umfeld des Kindes auffallen. Im Kindergarten wird bemerkt, dass das Kind nicht der Witterung gemäß gekleidet ist. Oder der Nachbarschaft fällt ungewöhnlicher Lärm oder Geschrei auf. Wenn dies wiederholt dem Jugendamt mitgeteilt wird, nimmt es Kontakt zu den Eltern auf und versucht eine Lösung zu finden.“

Wenn die Sorge zu groß wird, dass das Kind nicht angemessen versorgt ist, unternimmt das Jugendamt weitere Schritte. Zunächst muss geklärt werden, was mit dem Kind los ist. Sind Spuren der Vernachlässigung sichtbar? Gibt es Entwicklungsverzögerungen in Sprache oder Motorik? Zeigen sich Spuren von (körperlicher) Gewalt? Folgt ein einstweiliger Beschluss des Familiengerichts, ein Kind aus einer Familie herauszunehmen, fragt das Jugendamt bei Trägereinrichtungen an, um eine Unterbringung in Familiärer Bereitschaftsbetreuung (FBB) zu ermöglichen.

In FBB-Familien wird ein Kind für begrenzte Zeit aufgenommen bis seine Perspektive geklärt ist. Die Kinder sind im Alter von null bis sechs Jahren, bevor sie eingeschult werden. Neben der Herausnahme aus der Familie sollen nicht noch Veränderungen wie ein Schulwechsel beinhaltet sein, erklärt Ute Rathmann. Sie ist systemische Familienberaterin bei der KIWO Jugendhilfe und berät seit Jahren Familien, die Kinder kurzzeitig oder auf Dauer aufnehmen.

Kinder in Bereitschaftsbetreuung

Eine Vermittlung erfolgt bei einer akuten Notsituation nicht selten innerhalb weniger Stunden. Bei der Vermittlung werde auf die Vorstellungen der FBB-Familien eingegangen, wie Rathmann bemerkt. Besonderheiten des Kindes müssen ebenfalls berücksichtigt werden. Es gibt Familien, die gut mit einer Behinderung des Kindes oder einer Monitorüberwachung umgehen können. Gar nicht so selten sind Betreuungen, die im Krankenhaus beginnen. Beispielsweise wenn eine drogensüchtige Mutter ein Kind entbindet. Die Trennung erfolgt dann sehr schnell und eine FBB-Mutter lernt das Kind schon im Krankenhaus kennen. Bevor es entlassen werden kann, muss das Kind zunächst einen Drogenentzug durchmachen. Das könne natürlich nicht jede Familie, aber manche erklären sich gerne dazu bereit, wie Thaleikis-Carstensen anerkennend berichtet. Die FBB-Familie entscheidet, ob sie sich der Aufgabe gewachsen sieht oder ob das Bauchgefühl sagt „lieber nicht“, was Rathmann sehr begrüßt. Eine Absage zeige, wie gewissenhaft die Bereitschaftseltern sind. Sie weiß, wenn eine FBB-Familie zusagt, dann aus vollem Herzen.

Nachdem das Kind in die Bereitschaftsfamilie aufgenommen worden ist, kann sich alles unterschiedlich entwickeln. Typisch ist, dass die erste Zeit relativ ruhig verläuft. Die Kinder sind in einer Anpassungsphase und finden heraus, ob auf sie eingegangen wird. Erst wenn sie anfangen sich sicherer zu fühlen, lassen sie ihre Ängste heraus. Wenn die Kinder danach

„Humor, etwas dickeres Fell, Lebenserfahrung sind gute Voraussetzungen um ein FBB-Kind zu betreuen.“

zur Ruhe kommen, fangen sie an, richtig aufzublühen. „Das ist die wichtigste Rückmeldung für die FBB-Eltern“, betont Thaleikis-Carstensen.

Die Bereitschaftsbetreuung dauert so lange, bis die Perspektive des Kindes geklärt ist. Das kann ein paar Wochen oder über ein Jahr sein. Bei der Perspektivklärung steht laut Gesetz die Rückführung in das Elternhaus an erster Stelle. Nur wenn das aus Kinderschutzgründen nicht möglich ist, muss nach Alternativen gesucht werden. Dazu zählen Unterbringungen in einer Mutter-Kind-Einrichtung oder im familiären Umfeld, in einer Pflegefamilie oder Wohngruppe.



FBB-Familie werden

Ganz unterschiedliche Familien melden sich, um ein Kind kurzzeitig aufzunehmen. Den Familienbegriff fasst Thaleikis-Carstensen sehr weit. Sie nennt traditionelle Familien mit Kindern unterschiedlichen Alters, Familien mit erwachsenen Kindern, alleinerziehende Personen, gleichgeschlechtliche Paare, Patchworkfamilien. Nur in Wohngemeinschaften habe sie bisher nicht vermittelt. Es sind andere Kriterien, die bedeutsam sind, weil man mit der emotionalen Ausnahmesituation eines Kindes in Berührung kommt, womit man umgehen muss. Erfahrung ist deswegen notwendig. „Humor, etwas dickeres Fell, Lebenserfahrung, sind gute Voraussetzungen um ein FBB-Kind zu betreuen,“ zählt Thaleikis-Carstensen auf. Man müsse tolerant gegenüber auffälligem Verhalten eines Kindes sein. Zudem muss man mit den Herkunftseltern zurechtkommen, die sich dem Kind vielleicht gegenüber schwierig verhalten haben.

Bereitschaftseltern werden mit all dem nicht allein gelassen. Familien, die sich bei einer Trägereinrichtung melden, kommen in eine intensive Vorbereitung. Sie erfahren alles, was auf sie zukommt und auf welches Verhalten der Kinder sie sich einstellen müssen. Das umfasst den ganzen Prozess von der Aufnahme bis zur Abgabe des Kindes. Dabei lernt die Einrichtung die Familien und ihre Lebenseinstellung kennen. Berater*innen wie Ute Rathmann besuchen die Familien auch zu Hause.

Beratung und Austausch begleiten die Familien

Während der Bereitschaftsbetreuung steht ein/e Berater*in mit der Familie in regelmäßigem Austausch. Termine abends sind in Rathmanns Arbeitsalltag ganz üblich. Wenn das Kind schläft, können sie und die Eltern in Ruhe miteinander sprechen.

Zwischen dem Kind und seiner Herkunftsfamilie gibt es regelmäßige Besuchskontakte. „Erfahrene Bereitschaftseltern wissen die Überforderung der Herkunftseltern zu nehmen“, berichtet Thaleikis-Carstensen. Schließlich sind es oft komplexe Gründe, warum das Kind nicht bei seinen Eltern bleiben kann. Die Besuche werden von den Berater*innen begleitet, die Vorbereitungsgespräche mit den Herkunftseltern führen. Gemessen an den Umständen der Herausnahme der Kinder, verlaufen die Besuchskontakte meist bemerkenswert kooperativ. Viele Eltern sind erst einmal erleichtert, wenn sie sehen, wie gut es den Kindern in der Bereitschaftsfamilie geht und freuen sich über ihre Entwicklung.

Sich wieder zu trennen, fällt nicht leicht

Thaleikis-Carstensen schildert, dass es eine Herausforderung aber notwendig für die Bereitschaftseltern sei, dem Kind zu erklären: „Wir sind dafür da, dich zu begleiten, bis wir wissen, wohin du gehst.“ Je länger eine Bereitschaftsbetreuung dauert, umso stärker wird die Bindung zwischen dem Kind und der Familie. Trotzdem überwiegt die positive Erfahrung. „Wir geben dem Kind etwas, aber das Kind gibt uns auch ganz viel. Das ist so etwas Bereicherndes für uns!“ hört Rathmann immer wieder. Fast alle, die einmal ein Kind in Bereitschaftsbetreuung aufgenommen haben, melden sich wieder. Wie oft FBB-Familien Kinder aufnehmen, entscheiden diese ganz individuell. Rathmann berichtet von einer Bereitschaftsmutter, die ihr mitteilte: „Geben Sie mir Zeit, das Zimmer einmal zu putzen und das Bett neu zu beziehen. Dann können Sie mich wieder anrufen.“ Andere sagen ihr, dass sie erst einmal Zeit für sich selbst brauchen, um den Abschied von dem Kind zu verarbeiten.

Eine mögliche Perspektive: die Pflegefamilie

Am Ende der Perspektivklärung kann feststehen, dass ein Kind in Dauerpflege geht. Das Jugendamt fragt dann bei Trägern an, ob eine vorbereitete Familie zur Verfügung steht. Der Weg Dauerpflegefamilie zu werden, erfolgt über eine ähnliche Vorbereitung wie zur Bereitschaftsbetreuung, wobei Erfahrungserfahrung nicht zwingend erforderlich ist. Beim Vermittlungsalter der Kinder gibt es keine formale Grenze. Im Vordergrund steht die Frage, was für ein Verhalten das Kind zeigt und ob familiäre Bindungen überhaupt das Richtige sind. Für ältere Kinder ist der familiäre Rahmen vielleicht zu eng und das Leben in einer betreuten Gruppe besser.

„Blind Date“

Wie bei der Bereitschaftspflege wird die Passung von Familie und Kind gut überlegt. Darauf folgt ein Treffen mit dem Kind, das beispielsweise auf einem Spielplatz stattfindet. „Wir nennen das ein Blind Date“, bemerkt Rathmann. Die potenziellen Pflegeeltern schauen aus der Entfernung zu und lernen das Kind so kennen. Die/der Berater*in berichtet alles, was bekannt ist, vielleicht über eine Diagnostik und wie es um die Entwicklung bestellt ist. Wenn sie sich vorstellen können, das Kind dauerhaft in ihre Familie aufzunehmen, folgt der Anbahnungsprozess.

Nachdem die zukünftigen Pflegeeltern etwas Zeit allein mit dem Kind verbracht haben, besucht das Kind mit den Bereitschaftseltern die Pflegefamilie, wo es sich in Ruhe umsehen kann. Irgendwann signalisiert das Kind, dass es dortbleiben will. Es äußert schon mal: „Das ist mein neuer Papa, meine neue Mama“ oder lässt schon mal Spielsachen oder Hausschuhe bei der Pflegefamilie. Für das Kind ist es hilfreich, wenn die Herkunftsfamilie eingebunden ist und Wohlwollen gegenüber den Pflegeeltern zeigt. Besuchskontakte sind hingegen wesentlich seltener als in der Bereitschaftsfamilie. Dauerpflege bedeutet, dass das Kind eine neue Familie hat und dort Bindungen eingeht.



Die Fachstelle Pflegekind

Die Fachstelle Pflegekind der KIWO Jugendhilfe in Dülmen betreut seit rund 30 Jahren Pflegefamilien und Pflegekinder. Kinder, die aus ganz unterschiedlichen Gründen nicht in der eigenen Familie verbleiben können, werden vorübergehend oder auf Dauer in Pflegefamilien untergebracht, die die Einrichtung betreut. Menschen jeder Familienkonstellation, die Freude am Zusammenleben mit Kindern haben und Gutes weitergeben möchten, werden von qualifizierten Familienberater*innen auf die Aufnahme eines Pflegekindes vorbereitet und während der gesamten Betreuung in allen auftauchenden Fragen begleitet. Sie haben die Möglichkeit, an Fortbildungen sowie gemeinsamen Aktionen mit anderen Pflegeeltern teilzunehmen und erhalten eine Aufwandsentschädigung für ihren Einsatz.

Kontakt

KIWO Jugendhilfe

Anke Erke
02594 9448-88
erke@kiwo-jugendhilfe.de

Ute Thaleikis-Carstensen
02594 9448-22
thaleikis@kiwo-jugendhilfe.de

Probleme gehören dazu

Auch wenn alles gut verläuft, kann das Kind anders reagieren als erwartet, zum Beispiel mit Trauer. Denn das Kind muss sich von der Bereitschaftsfamilie lösen. Das ist ein ernüchternder Moment, über den die Eltern mit dem/der Berater*in sprechen müssen. Wiederum verläuft die Eingewöhnung des Kindes anfangs oft erstaunlich rund. Dennoch hat es durch seine vorherigen Erfahrungen Probleme im Gepäck. Wenn das Kind die Pflegeeltern besser kennenlernt, packt es die Probleme aus. Dabei probiert es aus, wie die Pflegeeltern eingestellt sind. Geschehen wieder dieselben Dinge, die es in früherer Zeit erlebt hat? Das Kind kann ein herausforderndes Verhalten auch außerhalb der Familie zeigen. Typisch ist, dass das Pflegekind erzählt, es bekomme nichts zu essen, weil es früher diese Erfahrung gemacht hat. Das ist auch der Grund, warum Pflegeeltern eine größere Toleranzschwelle mitbringen müssen. Der/die Berater*in unterstützt die Eltern in so einer Phase, damit sie verstehen, was passiert und dem Kind mit Verständnis begegnen können.

All diese Probleme beschäftigen die Familie nicht konstant. Zwischendurch findet das normale Familienleben statt, in dem freudige Erlebnisse überwiegen. Gerade gemeinsame Unternehmungen wie Spaziergänge im Wald lassen Sorgen in den Hintergrund treten.

Vor allem eine Bereicherung

Fällt am Ende der Perspektivklärung die Entscheidung, dass eine Rückführung des Kindes in seine Familie nicht möglich

ist und eine Dauerpflegefamilie gesucht wird, ist es schon vorgekommen, dass aus kurzzeitiger Pflege eine dauerhafte Unterbringung wird. Davon sollte nicht ausgegangen werden, doch solche Fälle hat Thaleikis-Carstensen auch erlebt. Sie erklärt dies so: „Es ist insofern zu begrüßen, weil es gerade diese Trennungen sind, die die kindliche Seele belasten. Damit gibt es gute Gründe, zu befürworten, dass am Ende der Verbleib eines Kindes in einer Familie, die auch als geeignet angesehen wird, erfolgt.“

Ohne Frage gibt es anstrengende Phasen, wenn man einem Kind einen Platz in seiner Familie gibt, das schon einiges in seinem jungen Leben durchgemacht hat. Doch ist es eben eine Bereicherung, ein Kind aufzunehmen, es zu unterstützen und seine Fortschritte zu sehen. Trägereinrichtungen stellen ihnen eine/n Berater*in an die Seite, um festzustellen, wo Entlastung geschaffen werden kann. Außerdem gibt es Arbeitskreise, die den Austausch zwischen den betreuenden Familien ermöglichen.

Wie das Umfeld auf die Aufnahme eines Pflegekindes reagiert, wissen Berater*innen nur von den betreuenden Eltern. Doch das ist meist sehr positiv und anerkennend, wie Rathmann immer wieder hört. Bereitschaftseltern sagen von sich selbst häufig: „Wenn nicht wir, wer soll es dann machen?“



„Das möchte man gar nicht missen“

Pflegekinder zu betreuen, kann viel Freude bringen, aber auch herausfordernd sein. Wir haben eine Familie in Haltern getroffen, die mit uns über ihre Erfahrungen gesprochen hat.

Im Wohnzimmer von Familie L. ist es sehr gemütlich. Wenn man hineinmöchte, muss man nur an einem gutmütigen Golden Retriever vorbeifinden, der neugierig schnüffelt. Und beim Ablegen der Jacke sollte man die Katze bemerken, die gemütlich auf dem Sessel döst. Monika und Jörg L. begegnen einem gelassen und freudig zugleich. Mittlerweile haben ihre leiblichen Kinder, Nina und Steven, das Haus verlassen. Durch ihre beiden Pflegekinder René und Elias ist es weiterhin mit viel Leben gefüllt. Das nicht immer alles wie geplant läuft, sind Jörg und Monika gewohnt. So stört es niemanden, dass Jörg nach einiger Zeit losfahren muss, um Elias abzuholen. Eine Mutter, die sonst den Fahrdienst zurück von der Schule übernimmt, ist ausgefallen. Dafür berichtet Monika mit einer Begeisterung, die für mehr als zwei reicht, über das gemeinsame Leben in dieser Familienkonstellation.

Sie haben gleich zwei Kinder in ihre Familie aufgenommen. Wie haben Sie zu Ihren beiden Pflegekindern gefunden?

Monika: Ich habe ganz zufällig eine Annonce in der Zeitung gesehen, dass Bereitschaftspflegeeltern gesucht werden. Unsere beiden leiblichen Kinder waren damals 15 Jahre alt. Wir haben uns das überlegt und uns bei der KIWO, also der Trägereinrichtung, erkundigt, was das bedeutet und wie das abläuft. Da gab es fünf Vorbereitungsseminare. Dann haben wir unser erstes Bereitschaftspflegekind René gekriegt. Er war über zwei Jahre in Bereitschaftspflege und als feststand, dass er in Dauerpflege geht, ist er hiergeblieben. Er ist schon 15 Jahre bei uns. Nachdem wir ein paar Jahre Dauerpflege gemacht hatten kam von der KIWO die Anfrage „Es läuft doch alles so gut hier mit

René. Wollen Sie nicht wieder Bereitschaftspflege machen? Wir suchen ja immer.“ Der Vorstoß der Beraterin war damals zwar eher scherzhaft gemeint, hat aber sofort bei uns gezündet. So haben wir Elias kennengelernt. Der kam mit neun Monaten zu uns in Bereitschaftspflege, musste viele Wechsel erleben und ist letztendlich in Dauerpflege bei uns geblieben. Er ist jetzt neun.

Pflegeeltern zu werden ist eine bewundernswerte Entscheidung. Was hat Sie auf den Gedanken gebracht, ein Kind in Bereitschaftsbetreuung aufzunehmen?

Monika: Wir haben gedacht, diese kleinen Kinder, die aus der Familie herausgenommen werden, die verstehen noch überhaupt nicht, was mit Ihnen passiert. Größeren Kindern kann man erklären, was vielleicht nicht so gut gelaufen ist. Aber das mit den Kleinen, manchmal sind das Babys, manchmal sind die zwei, drei Jahre alt, das tat mir so leid! Ich hab schon immer Kinder gemocht und gedacht: „Das wär doch was! Da kannst du was Sinnvolles machen und du hast Zeit.“ Man hat uns auch gesagt: „Wenn Sie merken, dass passt doch nicht, dann hören Sie nach dem ersten Kind wieder auf.“ Es war wirklich schön und so sind wir dabeigeblichen.

Wenn Sie sich zurückerinnern, wie war das erste Treffen mit den Kindern?

Jörg: Spannend! (lacht freudig)

Monika: Das werde ich nie vergessen! René war zuerst bei einer anderen Pflegefamilie, weil wir erst ab dem ersten Schultag zur Verfügung standen.

„Er konnte noch gar nicht richtig laufen und ich hab mich sofort schockverliebt in ihn!“

Jörg: Wir hatten gesagt, wir warten bis nach den Sommerferien, weil wir noch wegfahren wollen. Als wir aus dem Urlaub wiederkamen, es war erster Schultag, da kam auch schon der Anruf.

Monika: René wurde ein paar Tage vorher aus seiner Familie genommen und in eine andere Bereitschaftsfamilie gebracht bis wir Zeit hatten. Wir sind dorthin gefahren und ich sehe ihn noch wie heute! Wie der kleine Stöpsel, da war 13 Monate, dort stand: Er konnte noch gar nicht richtig laufen und ich hab mich sofort schockverliebt in ihn! Ich hab gedacht „So ein süßer kleiner Kerl!“ (lacht). Das ist der Eindruck, den ich so habe und an den ich immer gerne zurückdenke.

Hat es lange dauert, bis René sich bei Ihnen eingelebt hat? Wie war der Eindruck der Anfangszeit?

Jörg: Nein, absolut nicht. Das ging bei René ganz schnell. Wir haben mit den beiden Großen abgesprochen, ob wir das überhaupt machen sollen. Sie waren damals 15 und sollten auch damit einverstanden sein. Und so haben die ihn betüddelt! Da war er sofort an der Sonne hier.

Monika: Er hat sich sofort wohlgefühlt und alles ging erstaunlich leicht, auch mit dem Schlafen. Wir hatten vorher viel gehört, dass es auch ganz schwierig sein kann. Gerade weil es so problemlos mit René lief, hatten wir uns gedacht, da können wir noch ein Kind aufnehmen.

Was waren die Unterschiede bei Elias?

Monika: Elias war in einer ganz anderen Situation. Bereits am dritten Tag nach seiner Geburt ist er in eine Mutter-Kind-Einrichtung gegangen. Dort sollte seine Mutter eine Therapie machen, bei der er eigentlich mitmachen sollte. Doch die Krankenkasse hat das abgelehnt. Erst wurde er drei Tage in der Einrichtung allein betreut, als eine Bereitschaftspflegefamilie für ihn gesucht wurde. Die Familie kam nicht mit ihm zurecht, weil er nur geschrien hat – sogar die ganze Nacht durch. Sie hatten eigene kleine Kinder und Elias hat dort alles aufgemischt. Deswegen konnte er nur eine Woche bleiben. Als er dann bei uns war, haben wir uns die erste Zeit gewundert: Der schreit ja gar nicht...

Jörg: Dann kam die abrupte Wende!

Anzeige



Monika: Ja, dann ging es los! Er ist abends gar nicht eingeschlafen. Wir haben ihn immer wieder hochgenommen, zwei, drei Stunden auf dem Arm getragen, geschuckelt. Trotzdem haben wir uns gedacht, da es mit René gut lief, wird sich das noch geben. Und das hat es auch. Gut, es war noch eine Weile schwierig mit dem Einschlafen. Er hat wirklich manchmal zwei Stunden im Bettchen gestanden und immer wieder gerufen und das ganze Bettzeug rausgeworfen.

Jörg: Wenn es bei René auch so gelaufen wäre, hätten wir uns das überlegt, ob wir nochmal ein Pflegekind nehmen. Wobei ich sagen muss, dass ich bei unseren eigenen Kindern damals auch lange im Türrahmen gesessen habe, weil sie immer wieder aus dem Bett rauskamen. Tagüber ging es eigentlich mit Elias und die anderen Kinder haben das gar nicht so mitgekriegt.

Monika: Elias hat einfach länger gebraucht um zur Ruhe zu kommen. Schließlich hatte er viel mehr mitgemacht. Dann ging es soweit ganz gut. Elias ist elf Monate bei uns geblieben. Er hatte in der Zeit regelmäßigen Kontakt zu seiner leiblichen Mutter.

Wie ging es dann für Elias weiter?

Monika: Er ist mit seiner Mutter in eine Mutter-Kind-Einrichtung gegangen. Wobei Elias einmal im Monat am Wochenende bei uns geschlafen hat, wenn die Mütter ein freies Wochenende hatten. Damit Elias nicht zu einer Tagesmutter, also wieder einer anderen Person, muss, kam er zu uns. Dadurch waren wir mit der Mutter in Kontakt, was wohl unüblich ist, aber bei uns sehr gut lief. Sechs Monate später fragte die Einrichtung bei uns an, ob Elias für ein paar Tage zu uns kommen könne, weil die Mutter Probleme hätte. Wir haben sofort zugestimmt und aus den paar Tagen wurden ein paar Wochen. Dann hat die Mutter festgestellt, dass sie es wegen ihrer psychischen Erkrankung nicht schafft, sich um Elias zu kümmern. Sie möchte, dass es ihm gut geht und deswegen in eine Dauerpflegefamilie geht. Wir kamen nicht infrage, weil eine junge Familie gesucht wurde. Er blieb nur solange, bis sich eine Familie gefunden hatte. Mit der fand dann eine ganz lange Anbahnung statt, was auch gut lief.

Jörg: Und als er in die Familie sollte, stand er hier mit Tränen. Das war am Tag nach seinem dritten Geburtstag, den er hier noch gefeiert hatte.

Monika: Bei dem Gedanken muss ich jetzt wieder schlucken. Es hieß, wir dürften ab dann keinen Kontakt mehr haben. Soweit klappte es in der Dauerpflegefamilie ganz gut. Nach einiger Zeit war von der neuen Pflegefamilie geplant, dass Elias uns wieder besucht. Sie meinten, er habe sich gut eingelebt, da bestehe keine Sorge, dass er bei uns bleiben wolle. Kurz vorher hatten die leiblichen Eltern einen Besuchskontakt, riefen bei uns an und sagten: „Elias wird da geschlagen.“ Sie haben sich an das Jugendamt gewandt, das das überprüft hat. Danach kam Elias in eine andere Bereitschaftsfamilie, wo er aber nur ein paar Wochen bleiben konnte. Zu der Zeit ist unser großer Sohn Steven ausgezogen und wir fanden, dass Elias sehr wohl zu uns kommen könnte, auch wenn wir etwas älter waren. Alle haben dann doch zugestimmt. Als wir Elias in der Bereitschaftspflegefamilie besucht haben, ist er sofort zu uns auf den Schoß geklettert und wollte gleich mit. Trotzdem war es schwierig, weil die Dauerpflegefamilie

„Es war nicht immer leicht, aber ich würde das jederzeit wieder machen. Wenn man älter wird, hat man nicht immer dieselbe Energie als man jung war. Aber dadurch hat man mehr Geduld.“

ihn zurückhaben wollte – dort wo er geschlagen worden war! Deswegen ging das vor Gericht und der Vormund von Elias hat mit der Richterin gesprochen, ob er nicht sofort zu uns könnte. Am nächsten Tag konnten wir ihn von der Bereitschaftsfamilie abholen, wo er schon auf uns mit seinem Kofferchen gewartet hat, seitdem er wusste, dass er zurückdurfte.

Wie war das Wiedersehen in der Familie?

Monika: Alle haben sich tierisch gefreut – von unseren großen Kindern bis Oma und Opa! Alle kannten ihn doch und er uns. Als Elias gegangen ist, ist auch ein Stück von unseren Herzen gegangen. Umso schöner war es, als er wieder zurückkam. Jetzt geht er nicht mehr und bleibt solange, wie er will!

In der Zeit, als Elias nicht bei Ihnen war, hat er Schlimmes erlebt. Gab es nochmal Probleme als er wiederkam?

Monika: Die Probleme gibt es bis heute. Elias hat Probleme mit sich, weil er viele Wechsel, viele Bindungsabbrüche und viel Gewalt erfahren hat. Er hatte unheimliche Trennungsängste, er hat total geklammert und hat sofort losgeschrien, wenn ihm irgendetwas nicht passte. Er hat nicht geschlafen in der ersten Zeit und es war wieder sehr anstrengend. Elias hat niemanden außer mich und vielleicht noch Nina an sich herangelassen, die sich vorher viel um ihn gekümmert hatte. Ich musste mich fast 24 Stunden um ihn kümmern. Elias hat bis heute das Gefühl, dass er sich verteidigen muss, fühlt sich schnell angegriffen und ist wegen der Trennungsängste sehr verunsichert. Im Kindergarten hat er anderen Kindern gegenüber auffällig reagiert und ist aggressiv geworden. Er hat eine Integrationskraft bekommen,

die ihn begleitet, was gut läuft. Und er ist erst mit sieben in die Schule gekommen. Der erste Schultag war ganz schlimm: Ich hab ihn in die Klasse gebracht und als er merkte, dass ich gehen wollte, hat er sich an meinem Bein festgeklammert und nur noch geschrien! René hat ihn bis in sein Klassenzimmer schreien gehört. Glücklicherweise hatte er sehr verständnisvolle Lehrer und Lernbegleiter gehabt, die sich um ihn gekümmert haben. Nach gut drei Wochen hat sich das gegeben, weil Elias verstanden hat, dass er wieder abgeholt wird. Jetzt läuft es auch besser, weil er Medikamente bekommt. Er hat ADHS und zwei Lernstörungen. Mittlerweile kann er sich gut konzentrieren, kommt im Unterricht mit, hat Freunde und fühlt sich in der Schule wohl. Er ist ein pfiffiger Junge, nur das Lernen fällt ihm zuweilen schwer. Aber er wird auch seinen Weg finden.

Da haben Sie doch eine abenteuerliche Zeit erlebt! Haben Sie sich von der Trägereinrichtung gut vorbereitet und betreut gefühlt?

Monika: Definitiv. Die Vorbereitung war sehr realistisch. Niemand hat uns gesagt, wir bekämen ein kleines süßes Kind, das sich sofort super benimmt. Es wurde geschildert, was in manchen Familien so passiert: Dass die Kinder mit Dingen um sich werfen, wieder wegrollen oder nicht nur in die Hosen machen, sondern das auch an die Wand schmieren. Man war auf alles vorbereitet und hatte wirklich jederzeit einen Ansprechpartner, wenn man mal nicht weiterwusste. Wir wurden immer super beraten und unterstützt. Außerdem werden viele Sachen für und mit den Kindern gemacht. Wir haben zum Beispiel im Herbst an einem Wochenende zusammen im Sauerland teilgenommen. Von



anderen Pflegefamilien, die sich nur beim Jugendamt gemeldet haben und nicht von einem Träger betreut werden, haben wir gehört, dass man sich die Unterstützung regelrecht erkämpfen muss.

Wie hat Ihr Umfeld auf Ihre Entscheidung reagiert?

Monika: Ganz unterschiedlich. Gerade als wir erzählt haben, dass wir uns als Pflegefamilie gemeldet haben, haben uns einige für verrückt erklärt und Sachen gesagt wie: „Eure Kinder sind groß, ihr könnt jetzt leben und alles machen, wozu wir Lust habt!“ Aber das haben wir auch! Wir nehmen unsere Kinder einfach mit und haben unser Leben weitergelebt wie bisher auch. Natürlich war man nicht mehr so spontan, wenn mal jemand fragt, ob wir mit Essen gehen. Mit der Zeit hat sich der Bekanntenkreis schon etwas verkleinert. Zu denen, die unsere Entscheidung gut fanden, haben wir immer noch Kontakt. Es sind neue Bekannte dazu gekommen, die auch Pflegekinder haben, weil man da mehr Gemeinsamkeiten hat. Es gibt viele, die sagen: „Das finde ich toll, aber das könnte ich nicht.“ Ich antworte dann immer: „Ihr habt es noch gar nicht probiert. Versucht es doch mal!“

Hilft Ihnen der Austausch mit andern Pflegefamilien?

Monika: Ja, das ist sehr wichtig. Wir haben regelmäßig Arbeitskreise von der KIWO, worüber sich Freundschaften entwickelt haben. Wir treffen uns auch privat und tauschen uns in einer Frühstücksrunde aus. Da alle ähnliche Probleme haben – denn alle Pflegekinder haben zumindest Problemchen – stößt man auf mehr Verständnis.

Als Sie die Kinder in Ihrer Familie aufgenommen haben, hat das etwas verändert?

Monika: Es hat gezeigt, dass man einen guten Zusammenhalt braucht. Das haben wir tatsächlich auch. Unsere beiden großen Kinder sind jetzt 30 geworden, sind nach wie vor viel hier und stehen zur Unterstützung bereit. Sie unternehmen häufig etwas mit den Kindern: Unser großer Sohn nimmt René mit zum Angeln, seine Freundin lässt Elias auf ihrem Islandpony reiten. Oder Nina fragt, ob jemand mitkommen möchte, wenn sie bowlen geht. Als unsere großen Kinder klein waren, hatten wir meine Eltern im Rücken. Die können das jetzt nicht mehr mittragen. Sie freuen sich, die Kinder zu sehen, aber sie übers Wochenende zu nehmen geht nicht mehr. Das übernehmen jetzt die großen Kinder und das gönnen wir uns auch. Meist schaffen wir es, zweimal im Jahr ein Wochenende allein wegzufahren.

Das andere ist, dass Nina nach ihrer Ausbildung als Erzieherin noch Sozialpädagogik studiert hat und jetzt in einer Mutter-Kind-Einrichtung arbeitet. Sie sagt ganz klar, dass sie nicht darauf gekommen wäre, wenn wir keine Pflegekinder gehabt hätten. Unser Sohn Steven nicht, der sitzt jetzt bei einer Verwaltung im Büro. Aber er hat sich immer gut eingebracht und ist öfters mit René unterwegs. Ich hab dann Zeit mit Elias alleine, was er sehr genießt.

Wenn ich Sie so begeistert reden höre, scheint das eine wirklich gute Entscheidung für Sie gewesen zu sein.

Monika: Es war nicht immer leicht, aber ich würde das jederzeit wieder machen. Wenn man älter wird, hat man nicht immer dieselbe Energie als man jung war. Aber dadurch hat man mehr Geduld. Man weiß, wenn mal alles drunter und drüber geht, dass

sich das schon wieder legt. Mit der Zeit bekommt man ein Gefühl dafür, was für die Kinder gut ist, was sie verkraften und wo einfach mal Schluss sein muss. Man muss lernen, viele Sachen beiseite zu schieben oder Kommentare anderer zu überhören, wenn die Kinder wirklich mal ausrasten. Das kann auch in der Öffentlichkeit passieren. Elias hat einmal wegen ein paar Weingummis angefangen fürchterlich zu schreien und einfach nicht mehr aufgehört. Dann kamen schon genervte Kommentare. Das muss man einfach an sich abprallen lassen. Man braucht eben starke Nerven, wenn man merkt, dass alle Blicke sich auf einen wenden, muss man sich sagen: „Ihr wisst eben nicht, was der Hintergrund ist, warum dieses Kind so schreit.“

Was würden Sie anderen Eltern raten, die sich überlegen, ein Pflegekind aufzunehmen?

Monika: Das sie es sich gut überlegen sollten. Das ist keine Entscheidung, die man aus dem Bauch heraus trifft. Man muss sich vergewissern, dass man genügend Unterstützung innerhalb der Familie hat und außerhalb. Deswegen würde ich immer einen Träger als Begleitung empfehlen. Wenn man mit Bereitschaftspflege anfängt, merkt man, ob man ein Gefühl dafür hat und ob das in die Familie passt. Es kann so viel Spaß bringen! Außerdem hält es jung, weil man jüngere Familien über die Schule kennen lernt und in Kontakt bleibt. Die Kinder geben einem so viel zurück! Wenn sie einen drücken, weiß man, wofür man das gemacht hat. Das möchte man gar nicht missen. Wirklich schön ist, dass sich die Kinder als Familienmitglieder fühlen. Wir kümmern uns nicht nur um sie bis sie 18 werden; das sind jetzt unsere Kinder. Sie bleiben so lange, wie sie es möchten und werden immer Teil der Familie sein. Sie sind uns so ans Herz gewachsen, da macht man keinen Unterschied.

Anzeige

Alles, was sauber macht



nettesheim
die hygienespezialisten

- Gebäudereinigungsbedarf
- Hygienepapiere
- Reinigungsmittel
- Herstellung und Vertrieb

Unser großer Hygienefachmarkt ist für Gewerbe und Privat Mo.-Do. von 8 - 16:45 Uhr und Fr. von 8 - 13:15 Uhr geöffnet.

Gustav-Stresemann-Weg 48 · 48155 Münster · Tel. 0251 / 686 13-0 · Fax 0251 / 686 13-29
www.nettesheim.de · email: info@nettesheim.de

„Emotional und direkt“

Gebärdensprache ist schnell und kreativ – nicht immer politisch korrekt, aber stets auf den Punkt. Und weil der ganze Körper beim Gebärden tanzt, könnten sogar Rapper davon lernen.

Es ist schon ein Hingucker, wenn sich gehörlose Menschen ohne einen Mucks, aber mit viel Körpereinsatz, rasant fliegenden Händen und lebendiger Mimik unterhalten. Cool sieht das aus, aber für Hörende auch irgendwie unwirklich.

In Deutschland ist die Gebärdensprache eine Welt, zu der Hörende selten Zugang finden, weil sie öffentlich kaum stattfindet. Gebärdendolmetscher*innen in der Politik, bei Veranstaltungen, im Fernsehen? Meist Fehlanzeige. Jutta Feuerle ist eine von ihnen. Sie sei dem vitalen Charme des Gebärdens während ihres Studiums der Sozialpädagogik erlegen, sagt sie: „Ich habe Feuer gefangen.“ Heute arbeitet die 48-Jährige als Gebärdendolmetscherin. Das Tempo und die Vielschichtigkeit des Gebärdens stellen für sie die größte Herausforderung dar: „Ich brauche ja viel mehr Wörter, um zu übersetzen, was mit einer Gebärde gesagt wird.“

Jutta Feuerle begleitet das Gespräch mit dem gehörlosen Simon Kollien, Linguist und Dozent am Institut für Deutsche Gebärdensprache der Universität Hamburg. Er liefert die Theorie zu ihrer Praxiserfahrung: „Anders als die Lautsprache ist die Gebärdensprache dreidimensional. Sie nutzt den Oberkörper, den Raum vor dem Körper

und die Mimik, das macht sie so lebendig.“ Mindestens 200 verschiedene Gebärdensprachen gibt es weltweit – es könnten aber auch deutlich mehr sein, genau weiß es niemand. Denn gebärdet wird immer dort, wo nicht geredet werden kann. Dabei sind es Sprachen wie andere auch: natürlich gewachsen, regional geprägt, nicht international und immer in Bewegung.

Früher war zum Beispiel die Gebärde für „Kaffee“ das Mahlen der Bohnen. Da das heute kaum noch jemand macht, ist die Gebärde nun das Trinken des Kaffees. Neue Begriffe werden in die Gebärdensprache wie aus einer Fremdsprache übersetzt – bei „Facebook“ eine Kombination aus den Gebärden für „Gesicht“ und „Buch“. Die Jugendsprache der Gehörlosen entsteht genau wie die Jugendsprache der Hörenden oft auf Schulhöfen der Gehörlosenschulen und sieht in Duisburg anders aus als in Flensburg.

Mit einer Kombination aus Gebärde, dem Fingeralphabet (mit Zeichen für jeden Buchstaben), der sichtbaren Mundart (früher hieß das „Lippenlesen“) und eindeutiger Mimik lässt sich in der Gebärdensprache alles darstellen. Kreativ, innovativ und oft lustig ist sie: Bei der Gebärde „Weiß“ wird zur Lippenbewegung des Wortes „weiß“ der Zeigefinger einmal unterhalb der Unterlippe entlanggezogen – wie beim

Putzen der hoffentlich weißen Zähne. Für die Gebärden wird die dominante Hand benutzt, egal ob Links- oder Rechtshänder*in. Blicke und Körpersprache erzählen über Stimmungen und Launen, sie ergänzen Gebärden und helfen bei der Einordnung.

„Die Gebärdensprache hatte früher für viele Felder keine Gebärden, weil sie nicht benötigt wurden“, sagt Simon Kollien – zum Beispiel berufliches oder akademisches Fachvokabular, denn Gehörlose konnten nur wenige, meist handwerkliche Berufe wie Schuster oder Tischler ohne Kundenkontakte ausüben. „Heute haben wir andere Zugänge zu Berufsfeldern, und so wird die Gebärdensprache um neue Begriffe erweitert.“

Aber wer bestimmt eigentlich, welche Gebärden für neue Begriffe oder Namen verwendet werden? In Schweden gebe es dafür eine eigens eingerichtete Kommission, das schaffe mehr Verbindlichkeit und Sicherheit, sagt Ralph Raule, selbst gehörlos und Vorsitzender der Gesellschaft zur Förderung der Gehörlosen in Hamburg. In Deutschland entstehen neue Gebärden in sozialen Netzwerken und in Gehörlosenzentren, bei Veranstaltungen oder einfach auf Facebook. Nicht selten gibt es auch verschiedene Zeichen für ein Wort oder einen Namen. „Alleine für Angela Merkel kenne ich mehrere“, sagt Ralph Raule.



„Die hängenden Mundwinkel, die Raute, der Haarschnitt.“

Immerhin: Seit 2009 sammelt und dokumentiert das Institut für Deutsche Gebärdensprache mit seinem Langzeitprojekt „Korpus“ gebärdensprachliche Texte, um ein Wörterbuch zu erstellen.

Simon Kollien schätzt die Eigenständigkeit der Gebärdensprache – auch um den Preis, dass sie diskriminierend, sexistisch oder politisch unkorrekt sein kann „wie die Lautsprache auch“. Sein Beispiel: Bei der Gebärde für „Frau“ wird die weibliche Brust angedeutet, „das ist für alle gut verständlich, denn es übersetzt das feminine Merkmal der Frau visuell in die Gebärdensprache – ohne Hintergedanken.“ Hörende forderten eine andere Gebärde; für den Dozenten ist das ein No-Go, über das er sich aufregen kann. „Hier wird ein Anstoß zur Diskussion von Hörenden in die Sprache getragen. Das ist eine Bevormundung wie früher!“

Noch immer gilt die Gebärdensprache als nicht gleichwertig; das hat Geschichte und System. Die erste öffentliche Schule für taube Kinder wurde 1755 in Paris vom Geistlichen Abbé de l'Épée

gegründet. Die „Straßengebärden“, die er bei Gehörlosen beobachtet hatte, entwickelte er zu einer Gebärdensprache mit Grammatik. In Hamburg arbeitete Samuel Heinicke, Kantor der Kirche St. Johannis, in den 1770er-Jahren mit gehörlosen Kindern; heute erinnert eine Bronzestatuette im Seelemannpark neben der Kirche an den Gründer der ersten „Taubstummenschule“. Gebärden erschienen ihm als ein geringwertiges Hilfsmittel, das verzichtbar war – eine Haltung, die sich mit Beginn des 19. Jahrhunderts verschärfte. Die Gebärdensprache galt als „Affensprache“ und wurde in den Schulen der meisten Länder verboten.

Von diesem Rückschlag hat sie sich bis heute nicht wirklich erholt. „Die Gebärdensprache war lange in der Schattenwelt“, sagt Simon Kollien. Erst seit circa 1980 wurde die Deutsche Gebärdensprache (DGS) systematisch von Sigmund Prillwitz, einem Linguisten, erforscht. Anfang der 1990er gründete er das „Institut für Deutsche Gebärdensprache und Kommunikation Gehörloser“ und machte so die Gebärdensprache sichtbar, erklärt Simon

Kollien. „Das war ein Meilenstein in der Anerkennung gehörloser Menschen mit ihrer Sprache und Kultur.“

Wie viele Menschen nutzen die Gebärdensprache? Laut einer Faustregel seien es ein Promille der Bevölkerungszahl, sagt Simon Kollien, in Deutschland sollen es rund 80.000 Menschen sein. Wer in beiden Welten zu Hause ist wie Gebärdendolmetscherin Jutta Feuerle, schätzt am Gebärden oft eine ganz besondere Qualität: „Gebärden ist sehr emotional und direkt. Das Gesicht sagt alles. Beim Gebärden kann man nichts zurückhalten.“

Dass auch Rapper sich beim Gebärden was abgucken könnten, beweist der ebenfalls gehörlose Performance-Künstler und Influencer Hien Nguyen. Wer wissen will, wie „Party“, „Echt jetzt“, „Depp“, „Weiß Bescheid“ gebärdet wird – reinklicken.

.....
Freundlicherweise zur Verfügung gestellt von Hinz&Kunzt / International Network of Street Papers

Equal Pay Day 2023

Alle Jahre wieder kommt der Equal Pay Day. In diesem Jahr findet der Equal Pay Day am 7. März statt.

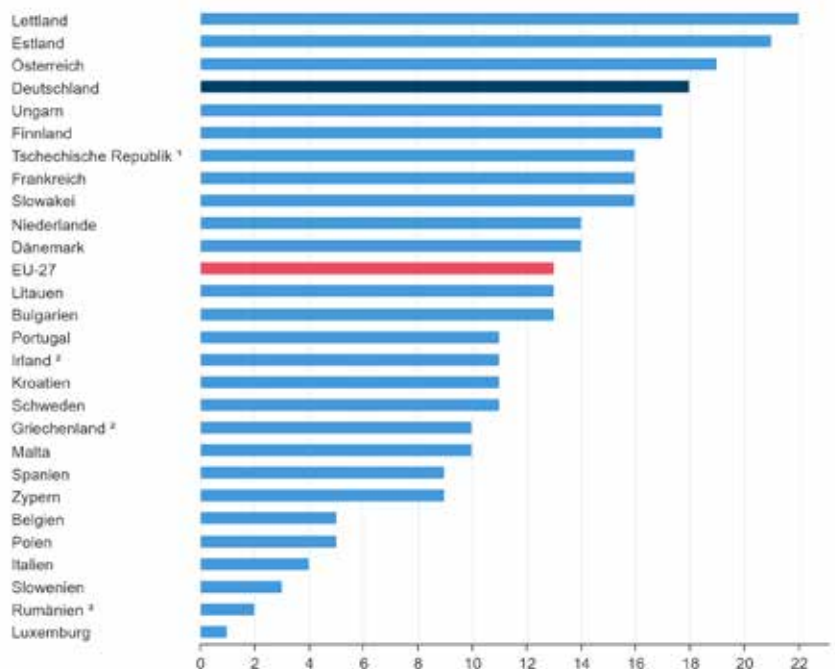
Der Equal Pay Day – sinngemäß auf Deutsch „Tag der gleichen Bezahlung“ bezeichnet den Tag im Jahr, von dem an Frauen genauso viel Geld verdienen wie Männer. Bis zum Equal Pay Day würde eine Frau umsonst arbeiten, während der Mann bereits ab dem 1. Januar entlohnt werden würde. Diese Lohnungleichheit (engl. Gender-Pay-Gap) ist die ungleiche Bezahlung aufgrund des Geschlechts und nicht aufgrund ihrer Qualifikation oder der Qualität der ausgeführten Arbeit.

Aktuell verdient die Frau in Deutschland durchschnittlich 18 Prozent weniger als ihr männlicher Kollege bei gleicher Arbeit. Wenn man die Entgeltungleichheit in Tagen umrechnet, bekäme die Frau an 66 Tagen im Jahr weniger Gehalt wie der Mann oder einfacher gesagt, ein Mann arbeitet im Schnitt einen Tag pro Woche weniger als die Frau.

Im Jahr 2006 wurde diese Lohnlücke in Deutschland zum ersten Mal publik gemacht. Damals betraf der Unterschied zwischen den Geschlechtern noch 23 Prozent. Seitdem gab es leider noch keine nennenswerten Fortschritte auf diesem Gebiet. Der prozentuale Anteil blieb in den letzten Jahren fast konstant. So hat sich in den letzten 18 Jahren die Lohnlücke zwischen Mann und Frau nur um 5 Prozent verringert.

EU-weit steht Deutschland sogar am unteren Ende der Skala: Mit 18 Prozent Lohnunterschied liegen wir in Deutschland auf dem viertletzten Platz unter allen 27 EU-Mitgliedstaaten. Der EU-Durchschnitt liegt da bei 13 Prozent.

Unbereinigter Gender Pay Gap 2020
in %



Vorläufige Werte außer Polen, Schweden, Dänemark, Dänemark, Slowakei, Finnland und Ungarn. 1 Definition weicht ab. 2 2018. 3 geschätzt.

© Statistisches Bundesamt (Destatis), 2023

Typische Rollenverteilung ist ein wichtiger Faktor für den Gender-Pay-Gap:

Ein Faktor, der in keiner Statistik auftaucht, ist die Rollenverteilung zwischen Mann und Frau. Bei der typischen Rollenverteilung ist immer noch die Frau für die Betreuung der Kinder und den Haushalt verantwortlich, während der Mann der Ernährer der Familie ist.

Dieser Umstand ist auch noch in vielen Köpfen der Arbeitgeber*innen verankert und führt dazu, dass ein Mann eine bessere Position bei Gehaltsverhandlungen hat und mehr erhält, als eine Frau.

Dagegen sind Frauen häufiger in Berufen zu finden, die nicht so gut entlohnt werden, wie zum Beispiel im Bereich der Pflege, im Erziehungsbereich, Gastronomie, Reinigungsbranche oder im Einzelhandel. Oder sie kümmern

sich um die Betreuung ihrer Kinder und arbeiten daher als Teilzeitkraft.

In den unteren Einkommensregionen ist die Frau in der Überzahl: Weniger als den Durchschnittsverdienst von 2.766 Euro erhalten demnach rund 12,5 Millionen Frauen und 8,3 Millionen Männer. Das entspricht einem Frauenanteil von 60,1 Prozent an denen, die hierzulande unterdurchschnittlich verdienen.

Unterrepräsentiert sind die Frauen auch bei den Spitzenverdienern, die 12.100 Euro brutto und mehr im Monat beziehen. In dieser Liga beträgt der Männeranteil rund 87 Prozent. Besonders extrem zeigt sich der Einkommensunterschied im Profisport, wie beispielsweise im Fußball.

Was bedeutet unbereinigter und bereinigter Gender Pay Gap?

Bei der Betrachtung des unbereinigten Gender Pay Gap werden die Stundenlöhne der Männer zu denen der Frauen gesehen. Eine Frau erhält durchschnittlich 18,62 Euro in Deutschland brutto in der Stunde. Bei einem Mann sind es für die gleiche Tätigkeit gut vier Euro mehr: 22,78 Euro. Das geht aus einer Studie des Statistischen Bundesamtes hervor.

Bei der Berechnung des bereinigten Gender Pay Gap wird die Qualifikation und die Berufserfahrung miteinbezogen und ist somit von der Betrachtung her genauer. Im Vergleich zur unbereinigten Lohnlücke misst er den Verdienstunterschied zwischen den Geschlechtern mit vergleichbaren Leistungen. Bei einem Vergleich der Frauen und Männer bei gleicher Qualifikation beträgt der bereinigte Gender Pay Gap noch 6 Prozent. Bei dem bereinigten Gender-Pay-Gap wird die Arbeit eins zu eins verglichen. Auf den ersten Blick scheint der bereinigte Gender-Pay-Gap aussagekräftiger zu sein. Allerdings wird bei dieser

Betrachtung nicht berücksichtigt, dass Frauen aufgrund von Verhaltensweisen, dass sie häufiger im sozialen Berufen tätig sind und Entscheidungen, wie die der Kinderbetreuung, weniger verdienen.

Gesetzlicher Auskunftsanspruch zeigt keine Wirkung

Das Gesetz zur „Förderung der Transparenz von Entgeltstrukturen“ wurde damals im Jahre 2017 erlassen, um Entgeltunterschiede herauszufinden und einen Anspruch auf gleiche Entlohnung gesetzlich zu bewirken. Dieses Gesetz stellte sich allerdings als schwer umsetzbar heraus, da der Anspruch nur für Betriebe mit mindestens 200 Mitarbeitern besteht und die Hürden für eine Beweisbarkeit einer Entgeltgleichheit für die Frauen sehr hoch sind. Denn die Frau müsste selbst aktiv im Unternehmen nachfragen, wieviel der Kollege verdient, um eine schlechtere Bezahlung nachweisen zu können. Die überwiegende Mehrheit, ungefähr 2/3 aller erwerbstätigen Frauen in Deutschland, die in den kleinen und Kleinstbetrieben arbeiten, sind sowieso von diesem Gesetz ausgenommen.

Auch wenn Frauen ein Auskunftsanspruch erhalten hat, ist es schwierig eine Benachteiligung beim Gehalt nachzuweisen. Denn für einige Arbeitgeber*innen sind die Anforderungen und Qualifikationen zwischen Frauen und Männern ein dehnbarer Begriff. In vielen Betrieben fehlt es leider auch am Interesse der Geschäftsleitung, für eine Entgeltgleichheit zwischen Frau und Mann zu sorgen, da dies zu steigenden Personalkosten führen würde.

Zukünftige Strategien und Maßnahmen zur Verringerung des Gender Pay Gaps

Das Ziel der Bundesregierung ist es jedoch, den Unterschied bis 2030 auf maximal 10 Prozent zu reduzieren, damit möchte sie die Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung der UN umsetzen, auf die sie sich verpflichtet hat.

- Ziel ist, den Unterschied in den durchschnittlichen Bruttostundenverdiensten bis 2030 auf maximal 10 Prozent zu reduzieren.

- Der Anteil von Frauen in Aufsichtsräten der börsennotierten und voll mitbestimmungspflichtigen Unternehmen soll bis 2030 auf 30 Prozent in Deutschland steigen.

- Steigerung der durch deutsche Entwicklungshilfe beruflich qualifizierten Mädchen und Frauen auf 473.000 in 2030, ein Drittel mehr als im Jahr 2015.

(Quelle: <https://www.bundesregierung.de/breg-de/themen/nachhaltigkeitspolitik/rechtliche-gleichstellung-841120>)

Fazit

In der Vergangenheit hat sich gezeigt, dass seitens der Wirtschaft keine besonderen Anstrengungen vollbracht wurden, die Lohnungleichheit zwischen den Geschlechtern zu bereinigen. Es müssen daher gesetzliche Grundlagen geschaffen werden, die für alle Unternehmen verpflichtend und zielführend zur Beseitigung des Gender-Pay-Gap sind.

Dazu gehört in jedem Fall der Anspruch auf Auskunft für alle Beschäftigten, unabhängig von der Größe des Betriebs und Sanktionen bei Nichteinhaltung der gesetzlichen Vorgaben. Weiterhin sollten die Beschäftigten die Möglichkeit einer Verbandsklage erhalten, um im Falle einer Entgeltdiskriminierung gemeinsam ihre Rechte durchzusetzen.

Gender Pay Gap: Verdienstabstand zwischen Frauen und Männern in West- und Ostdeutschland

2006-2019, in Prozent



Der Gender Pay Gap ist die Differenz des durchschnittlichen Bruttostundenverdienstes der Männer und Frauen im Verhältnis zum Bruttostundenverdienst der Männer. Westdeutschland: Baden-Württemberg, Bayern, Berlin, Bremen, Hamburg, Hessen, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Saarland, Schleswig-Holstein. Ostdeutschland: Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen.

Quelle: Statistisches Bundesamt (Destatis): Unbereinigter Gender Pay Gap nach Gebietsstand · Daten





Lützerath wird
NICHT der
Braunkohle weichen

PAPIER UND BOMBEN
ENTSCHEIDEN
MENSCHEN ÜBER
GRASSEN BRINN
DIE WÄNDEN
ENGLAND
SIE ZUR
DANN
DIE

Lützerath lebt weiter

Über der Couch in Matis Zimmer hängt ein gelbes T-Shirt mit einem schwarzen X und der Aufschrift: „Alle Dörfer bleiben!“ Sie war im vergangenen Jahr einige Male in Lützerath, um das Dorf vor den Kohlebaggern von RWE zu verteidigen. Mati Kohnen erzählt im draußen!-Interview, was sie dort erlebt hat und wie es jetzt weitergeht.

Mati, in den Medien konnte man Anfang des Jahres häufig ein Bild aus Lützerath sehen: eine riesige Bagger-schaufel, die sich langsam auf das Dorf zubewegt. Auf mich wirkte das fast schon apokalyptisch. Wie ging es dir, wenn du auf diese Schaufelräder geschaut hast?

Ich habe solche Bagger schon einmal gesehen, aber in einem politischen Kontext war das doch etwas Neues. In Lützerath war es so, dass die Grube immer näher gekommen ist. Der Bagger war irgendwann so nah, dass man fast mit einem Hopper hätte drauf springen können.

Einmal stand ich nachts mit jemanden an der Tagebaukante. Der Bagger stand direkt vor uns – und ging plötzlich an. Auf einmal war alles hell erleuchtet und laut. Die Schaufel hat sich dann langsam in unsere Richtung gedreht. Das war schon ein eindruckliches Gefühl.

Besonders deutlich hat man aber die Größe der Bagger gespürt, wenn man in den Tagebau geblickt hat. Dort konnte

man immer mal wieder Menschen sehen, die von Lützerath aus betrachtet winzig klein gewirkt haben.

Wie oft warst du in Lützerath?

Seit 2021 war ich bestimmt zehn oder zwölf Mal da. Ich habe aber nicht genau mitgezählt. Dort sind in der Zeit richtige Strukturen entstanden wie das Hüttendorf, also eine kleine Siedlung mit Hütten, in denen ich übernachtet habe.

Ach, interessant! Denn oft hört man: In Lützerath waren Klimachaoten am Werk.

Nein, ich finde, Lützerath ist ein gutes Beispiel, wie gut sich Menschen zwanglos organisieren können. Wir haben versucht, die Aufgaben ohne Hierarchien und gleich zu verteilen. Es war aber nicht immer einfach, die Aufgaben verbindlich zu verteilen – allein schon, weil die meisten, wie ich, immer nur für ein paar Tage da waren.

Wir haben es aber geschafft, immer eine Nachtwache zu organisieren. Auch wenn es im Dezember nicht gerade schön ist, nachts ein paar Stunden in der Kälte zu stehen. Es gab auch Awareness-Strukturen, die wir besetzen konnten. Also Anlaufstellen für Probleme untereinander. Diese Strukturen fallen in finanziell geförderten Projekten oft hinten rüber. Da können wir als Klimagerechtigkeitsbewegung wirklich stolz drauf sein.

Wie lange machst du eigentlich schon Klima-Aktivismus?

Seit 2019. Die Initialzündung war für mich der Hambacher Wald. Da war ich auf der großen Demo, aber da habe ich mich noch nicht als Teil des Ganzen gefühlt. Als ich in der elften Klasse war, ist dann Fridays for Future entstanden. Ich gehörte damals zur direkten Zielgruppe und habe mich der Initiative in Münster angeschlossen.

Zurück zu Lützerath. Die Debatte um das Dorf wurde ja ziemlich kontrovers geführt. Wie ist es dir damit ergangen?

Es hat meiner Meinung nach einen eindeutigen Grund, weshalb Lützerath so viel Aufmerksamkeit bekommen hat: die Greifbarkeit. Die Klimakrise ist schwer zu verstehen, denn dabei geht es viel um Wahrscheinlichkeiten. Man spürt zwar die Folgen, aber insgesamt ist alles sehr unkonkret. Bei Lützerath war es aber anders: Es ging um ein schönes Dorf in einer schönen Umgebung. Das alles sollte verschwinden, um Kohle zu fördern.

Und dann sind da noch die Kohlekraftwerke drumherum, die man qualmen sehen kann. Das sind die Emissionen, die in die Luft gepumpt werden. Das wirkt dann alles nicht mehr naturwissenschaftlich, sondern ist sehr deutlich spürbar.

Wie hast du selbst die Debatte verfolgt? Hat sie dich bestärkt oder geschwächt?

Für mich war es natürlich emotional. Lützerath hat meine Wut und meine Angst verstärkt. Als ich aber Lützerath kennengelernt habe, habe ich das Dorf als politischen Ort wahrgenommen, an dem die Menschen ein neues Leben erprobt haben, verbunden mit dem Kohlewiderstand. Ich bin nicht dahin gefahren in der Stimmung: „Wir müssen etwas verteidigen.“ Sondern ich hatte vielmehr Lust, die Menschen und die Klima-Aktivist*innen kennenzulernen.

Wir haben dort zum Beispiel Festivals zur Weiterbildung organisiert, uns ausgetauscht und vernetzt, über Aktionsformen diskutiert, wir hatten Lust auf Politik und Pressearbeit. Die Räumung war für mich eine Zeit lang nicht das bestimmende Thema. Ich musste mich etwas umgewöhnen, als die Räumung näherkam.

Das überrascht mich. Ich hätte mir das anders vorgestellt: Wenn sich viele Aktive an einem Ort treffen, entsteht doch so etwas wie eine Kämpferstimmung oder vielleicht auch Hoffnung.

Naja, Hoffnung ist keine positive Prognose, sondern eher eine Haltung: Ich handle so, wie ich es tue, weil ich es richtig finde. Darauf habe ich mich eher konzentriert.





Natürlich habe ich auch gehofft, dass Lützi eine Chance hat. Aber ich habe auch gedacht: Selbst wenn Lützerath keine Chance hat, soll die Räumung Empörung auslösen. Nicht nur bei mir, sondern bei allen.

Dieses Ziel war super wichtig, denn es hat die Klimagerechtigkeitsbewegung verbunden. Es sind viele Energien zusammengefließen, wir haben einander kennengelernt und Strukturen aufgebaut. Das war schon sehr viel wert. Die Aussicht, dass Lützerath geräumt wird, war traurig und hat uns wütend gestimmt – aber wir wollten uns davon nicht entmutigen lassen.

Du sagst, bei Lützerath ging es darum, genügend Empörung auszulösen. Hat die Räumung genug Empörung ausgelöst? Was würdest du sagen?

Ich bin zufrieden damit, wie viel Aufmerksamkeit Lützerath auf den letzten Metern bekommen hat. Es ist aber schade, dass diese Aufmerksamkeit nicht früher schon zustande gekommen ist. Wäre das passiert, hätte Lützerath vielleicht eine Chance gehabt.

Was ich aber sehr positiv wahrnehme: Durch Lützerath haben wir neue Aktive gewonnen. Und ich höre von Leuten, denen ich nicht unbedingt zugetraut hätte, dass sie sich über die Räumung empören würde, dass auch finden, Lützerath hätte bleiben müssen.

Andererseits haben die Leute zum Teil auch andere Informationen bekommen als die, die sie hätten bekommen sollen. Viele Artikel, die ich gelesen habe, waren maximal beschönigend. Der Tenor war häufig: Die

„Selbst wenn Lützerath keine Chance hat, soll die Räumung Empörung auslösen.“

„Dieses wertvolle Dorf wurde zerstört, weil darunter viel Kohle lag.“

Dorfbewohnenden haben Lützerath freiwillig geräumt, die Preise von RWE für die Grundstücke waren großzügig. Das stimmt aber oft nicht. Einige haben auch gegen die Enteignungen geklagt und erst später nachgegeben.

Medienkritik, gutes Stichwort. Viele Medien haben darüber gestritten, ob Lützerath das richtige Symbol für die Klimakrise gewesen ist. Oder ob das Dorf überhaupt ein Symbol war. Wie siehst du das?

Für mich ist Lützi ein Symbol – aber nicht nur. Dieses wertvolle Dorf wurde zerstört, weil darunter viel Kohle lag. Allein das zeigt: Lützerath ist Symbol und Realpolitik in einem.

Und wenn ich bei anderen Aktionen mit Klima-Aktivist*innen spreche, dann höre ich immer wieder Sätze wie „Lützerath lebt!“ oder „Wir machen das für Lützerath.“ Das Dorf ist aus der Klimagerechtigkeitsbewegung nicht mehr wegzudenken, denn der Kampf um Lützerath hat dazu geführt, dass die Bewegung erstarkt ist. Viele Aktive haben sich erst in Lützerath zusammengetan.



Eine Seite in Einfacher Sprache

unterstützt durch den Spaß am Lesen Verlag

Streit um die Kohle

Deutschland braucht viel Strom und Energie für Heizungen. Die Energie gewinnt man aus Erdöl, Gas und Kohle. Aber auch mit Wind, Wasser und Sonne kann man Energie erzeugen.

Klimafreundliche Energie

Um die Erwärmung vom Klima zu bremsen, müssen wir mehr Energie aus Sonne, Wind und Wasserkraft erzeugen. Die Verbrennung von Kohle zur Erzeugung von Strom muss aufhören. Denn dabei entstehen klimaschädliche Gase.

Abbau von Braunkohle

Klima-Schützer kämpfen gegen den Abbau von Kohle. Im Dorf Lützerath hatten sie ein Protest-Camp eingerichtet. Denn unter dem Dorf Lützerath liegt Braunkohle. Die Energie-Firma RWE will die Kohle unter Lützerath abbauen. Die Klima-Schützer sagen: Das ist nicht notwendig. Deutschland hat auch ohne diese Kohle genug Energie.

Räumung

Die Proteste hatten keinen Erfolg. Die Regierung und auch die Gerichte haben gesagt: Die Kohle darf abgebaut werden.

Nun ist das Dorf Lützerath geräumt worden. Das bedeutet: Die Polizei hat die Protestierer weggebracht. Die Energie-Firma RWE beginnt nun bald mit dem Abbau von der Kohle.



Hier wird Braunkohle abgebaut.

Lesetipp: Bob, der Streuner



James geht es richtig schlecht: Als Straßenmusiker kann er kaum überleben. Und von den Drogen kommt er auch nicht weg. Eines Tages findet er einen halb verhungerten, verletzten Kater. Er hat Mitleid mit dem kleinen Kerl und nimmt ihn auf. Bob, so nennt er den Kater. James merkt schnell: Mit Bob wird sich sein Leben verändern.

*Als ich am nächsten Morgen mit meiner Gitarre
aus der Haustür trat, saß Bob dort.*

Er sah aus, als hätte er auf mich gewartet.

*Schnurrend lief er auf mich zu
und rieb sich an meinem Bein.*

*„Nein, mein Lieber, ich muss los,
ich muss zur Arbeit, Geld verdienen.“*

Mit langen Schritten ging ich weiter.

Doch Bob trabte hinter mir her.

Er ließ sich einfach nicht abschütteln!

Bob, der Streuner erzählt die wahre Geschichte von James Bowen und seinem Kater Bob. Das Buch wurde millionenfach verkauft, und 2016 kam der Film in die Kinos.

James Bowen – Bob, der Streuner, 136 Seiten, Sprachniveau: A2/B1

Gartenfotografin bald unterwegs zu Ihnen

Aktion „Münsters schöne Gärten“ wird zwölf

Sobald in den Vorgärten erste Krokusse sprießen und im botanischen Garten Lerchensporne erblühen, treibt es mich ins Grüne. Mit Fotoapparaten, Objektiven und Schreibzeug bepackt, erkunde ich Gärten in Münster und Umgebung und besuche Sie gerne. Die Fläche sollte von Ihnen persönlich gestaltet und gepflegt werden, und Sie können mir einiges über die Entstehung erzählen.

Wir machen einen Termin für die Jahreszeit aus, in der Ihr Garten am schönsten ist. In einem der nächsten Hefte der draußen finden Sie dann eine Fotoreportage über Ihren Garten.

Die Aktion „Münsters schöne Gärten“ ist kein Wettbewerb um den schönsten Garten. Es geht mir um die Vielfalt und um die Hingabe, mit der die Menschen ihre grünen Oasen gestalten. Wenn ich obendrauf noch Tipps zur Gestaltung oder zum Anbau von Pflanzen bekomme, profitieren die Leser besonders.

Jeder Garten enthält etwas Besonderes. Das kann auch ein 50 Quadratmeter kleines Gärtchen sein – zeigen Sie es mir!

*Egal ob Hausgarten, Schrebergarten oder privater Park, melden Sie sich einfach unter
0251-2302215 oder
wasielewski-muenster@t-online.de*

Ihre Susanne Wasielewski

Kolumne: Roman reicht's

Die Pfütze

Tach auch beziehungsweise: Sehr geehrte Leser*innen,

eigentlich sollte diese Kolumne „Einer geht durch Münster“ heißen, aber unsere neue Redakteurin ist anderer Meinung. Naja, sie ist halt neu, kommt nicht aus der Stadt, hat immerhin Herz und eine gute Einstellung unserem Münster gegenüber und das mit schofel und jovel kriegt sie auch noch hin. Also heißen wir sie herzlichst willkommen.

Nachdem wir eine Findungskommission eingerichtet haben, kam es zur Einigung. Die Kolumne wird ab der nächsten Ausgabe „Roman motzt“¹ heißen. Warum fragen Sie sich? Die Antwort von mir: Als Innenstadtbürger gehe ich jeden Tag in der Woche Wege, die Sie vielleicht als Auto- und Fahrradfahrer oder Fußgänger nicht fahren oder beschreiten. Vielleicht fragen Sie sich: Was will er uns denn dazu erzählen?

Erzählen möchte ich gar nichts. Als langjähriger Bewohner der Stadt, die mir mit ihren Bewohner*innen sehr am Herzen liegt, fallen mir bestimmte Dinge auf. Deswegen möchte ich auf ein paar Mankos in unserer schönen Stadt hinweisen – mit einem Lächeln und ohne böse Hintergedanken (ein bisschen Ironie und Sarkasmus seien mir gewährt). Nun möchte ich den Ärger herauslassen, der mir auf der Seele liegt: Meine Lieblingspfütze.

Sie liegt in der Innenstadt, Ort Abbiegespur Karstadtparkhaus, Kurve Maria-Euthymia-Platz. Bei Regen bildet sich seit was weiß ich wie vielen Jahren durch einen verstopften oder nicht angeschlossenen Gully oder Abfluss



eine immense Pfütze, die aus Sicht der Autofahrer*innen anscheinend nicht sichtbar ist. Aufgrund von Lichteinfall, Lichtbrechung oder etwas anderem physikalisch Erklärbaren. Was weiß ich. Jedenfalls sind etliche Passanten, Touristen, Rentner, Kinder, Krankenhausbesucher und so viele mehr nass bis auf die Knochen, wenn an diesem neuralgischen Punkt Auto und vorbeigehender Mensch durch Zufall aufeinandertreffen. Pfütze versus Fußgänger – wer hat wohl das Nachsehen?

Ich beobachte dieses Phänomen seit Jahren und habe dieses auch den zuständigen Ämtern mitgeteilt. Doch es wurde keine Abhilfe geschaffen. Daher habe ich mich dazu entschlossen, drastische Maßnahmen zu ergreifen (siehe Foto). Das Ergebnis konnte sich sehen

lassen: Lächelnde Menschen, Autofahrer, die die Pfütze vorsichtig umfahren, keine durchnässten Passanten, etliche Klicks auf Insta und was weiß ich wo. Der stille Protest hat vielen Freude bereitet und das ist mir das Wichtigste!

Leider wurden die Enten entführt. Für zweckdienliche Hinweise auf die Täter wäre ich sehr dankbar.

Das bisherige Ergebnis: Die Pfütze ist immer noch da. Schade.

PS: Es gibt viele Ärgernisse wie diese Pfütze in Münster, also liebe Leser*innen, Bürger*innen, Nachbar*innen, ich freue mich herzlich über Ihre Anregungen für diese Kolumne per Mail an die Redaktion. Ich werde mich mit diesen Problemen auseinandersetzen und meinem Ärger hier Luft machen. Denn für mein Talent zu motzen, bin ich gut bekannt.

¹ Nun, das sieht die Redaktion eben anders (Anm. d. Red.).

Ein Gruß an die Hummelkönigin



Steinhummel – *Bombus lapidarius*



Ackerhummel – *Bombus pascuorum*

Habt ihr in den letzten Tagen eine Hummel gesehen? Ist euch aufgefallen, wie groß diese Hummel war? Wenn ja, habt ihr etwas ganz Besonderes erlebt, denn ihr seid tatsächlich einer Königin begegnet...

Hummeln leben in kleinen „Staaten“, oft unter der Erde in alten Mauselöchern, manchmal aber auch in hohlen Bäumen. Ein solcher Hummelstaat kann bis zu 600 Tiere umfassen. Dort lebt eine Königin zusammen mit zahlreichen Arbeiterinnen – zunächst finden sich hier nur weibliche Tiere in einem solchen „Staat“. Im Sommer werden in einem Hummelnest dann auch männliche Hummeln (die heißen wie bei den Honigbienen „Drohnen“) und ebenso junge Königinnen ausgebrütet. Die Drohnen und die Jungköniginnen paaren sich im Spätsommer miteinander und dann wird es spannend:

Alle Hummeln, bis auf die jungen Königinnen, sterben spätestens im Herbst. Die Nester sind dann verlassen, Baumaterial und Wabenreste werden von Insekten, Pilzen und Bak-

terien wieder zersetzt. Die Jungköniginnen allerdings suchen sich zuvor ein Versteck, das sie vor der Kälte des Winters schützt. Das kann zum Beispiel ein morscher Baumstamm sein, unter dem sich die Jungkönigin eingräbt. Manchmal suchen sie sich auch in einer Scheune oder auf dem Dachboden einen Unterschlupf.

Scheint die Sonne im Frühling wärmend vom Himmel – so wie jetzt im März wieder – werden die Hummelköniginnen von der Wärme geweckt und kriechen aus ihren Verstecken heraus. Sie lassen sich von der Sonne weiter aufwärmen und fliegen dann gleich los, um einen Platz für ein neues Nest zu finden. Sehr gerne suchen sie in Bodennähe nach einem alten Mauseloch und gründen dann dort einen neuen „Staat“. Folgt doch einmal einer Hummel, die niedrig über dem Boden fliegt. In Münster lassen sie sich zum Beispiel im Wienburgpark, im Dyckburgwald oder auch auf Friedhöfen gut beobachten.

Nun ist die Königin zu Beginn des Frühjahrs noch ganz allein, sie muss

gemeinsam glücklich verwildern

Naturverbindungen für kleine und große Leute

Annika und Olaf Bader, „zu Hause“ in der Natur- und Wildnispädagogik, haben an der Gasselstiege den Wildnis-Werkstatt-GARTEN aufgebaut und laden kleine und große Gäste dazu ein, draußen zu sein: Im Frühling, wenn die Pflanzen nach langem Schlaf wieder ihre Blüten entfalten. Im Sommer, wenn die Tage warm und die Abende hell sind. Im Herbst, wenn uns die Natur mit Früchten beschenkt. Im Winter, wenn alles ruht.

Im Jahr 2023 feiert der WildnisWerkstatt-GARTEN seinen 15. Geburtstag. Ein guter Grund für uns, die draußen!-Leser*innen zu kleinen und großen Naturbegegnungen einzuladen. Monatlich stellen Annika und Olaf Bader euch handwerkliche, naturkundliche, künstlerische oder spielerische Ideen für gemeinsame Naturbegegnungen vor. Wir wünschen euch viel Freude mit den Tier- und Pflanzenwelten vor unserer Haustür, den Jahreszeiten und den Elementen.

Wiesenhummel –
Bombus pratensis



Dunkle Erdhummele – Bombus terrestris

sich also gut vorbereiten. Sie baut in ihrem neuen Versteck aus Wachs (Wachs kann sie selbst produzieren) ein kleines, oben offenes Fässchen. Dann fliegt sie los und sammelt so lange Nektar und Pollen aus Blüten, bis das Fässchen damit gefüllt ist. Jetzt baut die Hummel, wieder aus Wachs, ein paar kleine Waben, legt jeweils ein Ei hinein und fängt an zu „brüten“. Sie muss die Eier beziehungsweise die daraus schlüpfenden Larven warmhalten, wie es auch die Vogeleltern bei ihren Jungtieren tun müssen. Und weil die Hummelkönigin in dieser Zeit nicht ausfliegen kann, lebt sie nun vom Nektarvorrat aus ihrem kleinen Fässchen! Unglaublich, oder?

Wir verraten euch auch noch, wie es nun weitergeht: Aus den ersten Eiern und Larven entwickeln sich Hummel-Arbeiterinnen. Diese fliegen dann aus und sammeln weiteren Nektar, Pollen und zum Beispiel auch Wasser für das langsam größer werdende Volk. Die Königin bleibt nun im Nest und legt ausschließlich weitere Eier aus denen weitere Arbeiterinnen schlüpfen. Im

Sommer werden dann auch Drohnen und Jungköniginnen ausgebrütet – womit die Geschichte wieder von vorne beginnt (ihr könnt ja jetzt noch einmal von vorne lesen...)

Die Hummelköniginnen sind also nur im Frühling zu sehen – und alle Hummeln, die derzeit durch die Welt brummen, sind Königinnen. Die anderen sind noch gar nicht ausgebrütet. Also raus mit euch und begrüßt mit einem Knicks die Königinnen, die durch den Garten oder über den Balkon brummen.

P.S.: Eine sehr gute und übersichtliche Bestimmungshilfe für die Hummeln, die uns gewöhnlich so begegnen, findet ihr auf der Seite

<https://aktion-hummelschutz.de/hummelarten/>. Dort ist auch eine Bestimmungstafel für den privaten Gebrauch als Download zu finden.

Viel Freude bei euren Naturentdeckungen und bis April,
Annika und Olaf Bader



Sternhyazinthen sind im Frühjahr eine wertvolle Nektarpflanze für Hummeln und andere Insekten.

Plündernde Soldaten, fahrende Kaufleute oder doch Pferde?

Das Geheimnis des Hessenwegs

Geschichte umgibt uns überall. Und es sind gerade nicht nur die großen Ereignisse, die unsere Historie ausmachen. Dr. Christof Spannhoff, Direktor des Mühlenhof-Freilichtmuseums, begibt sich in dieser Artikelserie auf Spurensuche nach spannenden Geschichten aus der Vergangenheit Münsters und des Münsterlandes.

Zwischen Sprakeler Straße bei Gimble und dem Schiffahrter Damm bei Haus Havichhorst verläuft der sogenannte Hessenweg. Über seinen Namen ist schon viel gerätselt worden. Auf Grundlage seiner heutigen lautlichen Gestalt wurden vor allem die Hessen als Namensgeber vermutet.

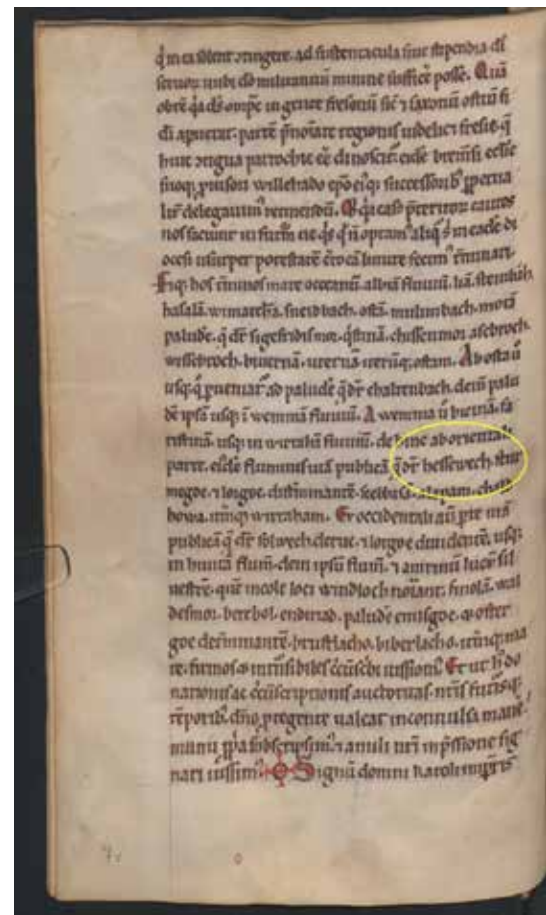
Hessische Söldner

Der Hessenweg sei beispielsweise eine Trasse gewesen, auf der im Dreißigjährigen Krieg (1618–1648) hessische Söldner zogen und die Umgebung in Angst und Schrecken versetzten. Beim Ausruf „Hessen“ seien selbst Kühe in ihre Waldverstecke oder angelegten Erdställe gelaufen. Der Flurname Hessenbusch, der am Hessenweg gelegen war und sich ebenfalls in einem Straßennamen erhalten hat, könnte ein Hinweis darauf sein. Es hätte sich dann um ein Gehölz gehandelt, in dem sich Mensch und Tier vor hessischem Kriegsvolk verborgen haben könnten. So schreibt Fritz Westhoff alias Doktor Lon-

ginus in seinem 1893 erschienenen Führer durch die nähere Umgebung Münsters: „So auch spielen die ‚Hessen‘ heute noch im Munde der Bauern eine Rolle in den Hessenwegen, die sich durch die Horn- und Gelmer-Heide hinziehen. Diese Wege zog im dreißigjährigen Kriege mit seinen plündernden Scharen der hessische General Holzapfel (Melander), dort fuhrten noch im 19. Jahrhundert zahlreich die sogenannten ‚Hessenkörkes‘ in Vermittlung des Handels zwischen Holland und Mitteldeutschland.“

Hessische Fernhändler

Hier klingt bereits eine andere Ansicht an, die in der Vergangenheit hessische Fuhrleute oder Fernhändler auf diesem Weg gesehen haben will, die aus Mitteldeutschland kommend in die Niederlande gezogen seien. Im Osten des Nachbarlandes finden sich über 30 Hessenwege, sodass diese These etwas für sich hätte. Hessische Kaufleute lassen sich zudem schon im Mittelalter auf ostniederländischen Märkten in Deventer, Zutphen und Kampen nachweisen. Auffällig ist, dass Hessenwege vielfach an größeren Orten vorbeilaufen. Diese Beobachtung wird auf der einen Seite damit erklärt, dass die Fernhändler oder Fuhrleute die Zollstellen der Städte gemieden hätten, auf der anderen Seite, dass diese keine Zeit verlieren und Verzögerungen umgehen wollten.



Die älteste Nennung eines Hessenweges in der um 1075 entstandenen Hamburgischen Kirchengeschichte des Adam von Bremen, hier in der um 1200 entstandenen Abschrift der Österreichischen Nationalbibliothek.

Der Hessenweg bei
Giltrup auf der preußi-
schen Uraufnahme von
1842.



Eine andere Variante spricht von nordhessischen Bergbauern, die sich in den Niederlanden zur Arbeit verdingten und ebenfalls die Hessenwege für ihre Überlandreise nutzten. Es seien also hessische „Hollandgänger“ gewesen, die den Namen der Wege geprägt hätten.

Breite Hessenkarren

Da die hessischen Kauf- und Fuhrleute besondere Pferdekarren benutzt hätten – sogenannte „Hessenkarren“ –, die angeblich eine größere Spurbreite als die üblicherweise genutzten Wagen aufwiesen, hätten sie nur auf Sonderwegen fahren können. Diese Theorie wird auch damit begründet, dass Hessenwege vielfach parallel zu anderen Handelsrouten verliefen. Dadurch sei man dann auch den Konflikten aus dem Weg gegangen, die – aufgrund der breiteren Wagenspur – durch das Überfahren des Ackerlandes am Wegesrand entstanden seien. Hessenwege hätten daher durch unkultiviertes Land geführt, wo niemand beeinträchtigt wurde. Alle diese Überlegungen setzen jedoch ein verhältnismäßig junges Alter der Bezeichnung voraus.

Hohes Alter

Allerdings gibt es bereits einen Beleg für einen Hessenweg in Nordwestdeutschland, der schon aus dem 11. Jahrhundert stammt. Adam von Bremen nennt in seiner um 1075 verfassten Hamburgischen Kirchengeschichte eine *via publica*, die „Hessewech“ genannt werde. Diese „öffentliche Straße“ befand sich zwischen Ni-

enburg an der Weser und Verden an der Aller. Aufgrund dieser frühen Nennung eines Hessenweges fällt dessen Entstehung im Dreißigjährigen Krieg schon einmal weg. Auch die hessischen Händlerpfade bekommen durch diesen Nachweis ein sehr wackliges Fundament. Der münsterische Philologe Joachim Hartig machte daher 1964 eine gänzlich andere Erklärung wahrscheinlich: Hessenwege, die andernorts auch als Hirschwege erscheinen, gehen auf eine ältere Form „Hersweg“ zurück, die für das späte Mittelalter belegt ist. Darin steckt das altniederdeutsche Wort *hers*, eine häufige Nebenform zu *hros*, das ‚Pferd‘ bedeutet (vergleiche englisch *horse*, deutsch *Ross*).

Diese Begriffe kommen auch in regionalen Ortsnamen vor. So geht Herzebrock auf die im Jahre 976 genannte Form in „Horsabruoca“ zurück, die man mit ‚Pferdemoor, Pferdesumpf‘ (zu mittelniederdeutsch *brôk* ‚Sumpf‘) übersetzen kann. Auch Orsoy am Rhein, 1139 „in Hersougen“ ist die ‚Pferde-Aue‘.

Pferde-Wege

Die Hessenwege sind also ‚Pferde-Wege‘ gewesen. Damit lassen sie sich mit der altenglischen Bezeichnung „horsweg“ vergleichen. Da eine solche parallele Bildung sicherlich nicht zufällig entstanden ist, muss es Hers- oder Horswege schon im 5. Jahrhundert gegeben haben, als Angeln und Altsachsen aus Nordwestdeutschland nach Britannien zogen und natürlich auch ihre Sprache mitnahmen. So urteilt Hartig abschließend über *Hersweg/Horsweg*: „Vielmehr ist anzunehmen, daß man die Worte zur Bezeichnung einer ganz bestimmten Art von Landstraßen gebildet hatte.“ Worin sich diese Überlandwege gegenüber anderen öffentlichen Straßen wie *Hellwegen*, *Deetwegen* oder *Volkwegen* unterschieden, wird wohl aber für immer ein Geheimnis der Geschichte bleiben.

Anzeige

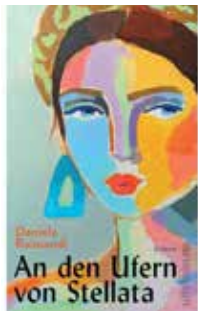
„Sich fürs Nicht-Handeln
zu entscheiden ist keine echte Wahl.
Nicht-Handeln ist Nicht-Leben.“

Dr. Moshe Feldenkrais

FELDENKRAIS-Praxis Vera Lämmerzahl

Mail: V.Laemmerzahl@gmx.de Tel.: 0251-796707

Lesen



Daniela Raimondi – An den Ufern von Stellata

Stellata, das ist ein italienisches Dorf mit wenigen hundert Einwohner*innen, direkt am Fluss Po gelegen.

Hierum kreist die Geschichte der Familie Casadio von 1800 bis 1974 (ein Epilog 2013 exklusive) und wie es eine Familiensaga will, wird uns eine Geschichte nähergebracht, die sich immer im Spiegel der historischen Ereignisse befindet – von Auswanderung im 19. Jahrhundert zum Faschismus bis hin zu einer flammenden und höchst brisanten Erzählung über eine politische Romanze um 1968. Man muss Daniela Raimondi dafür loben, eine solche Geschichte über eine Familie auf so zu erzählen, dass man die Figuren irgendwann schon fast zu kennen scheint. Sie schreibt von Liebe und Trauer, von Politik und religiösem Glauben, von Rationalität und Spiritualität, aber auch von Armut und Gerechtigkeit – schlicht von basalen und banalen Herausforderungen eines unstillen Lebens im Spiegel der jeweiligen Zeit. Manchmal jedoch wird die atmosphärische und vertraute Erzählweise von einer dann doch zu dichten, voraussehbaren Handlung überholt. Das müssen die Lesenden wohl aushalten, wenn sie in den so wie der Fluss Po verschlungenen Verlauf der Geschichte der Familie Casadio eintauchen möchten.

Hören



Mickey 3D – Tu Vas Pas Mourir De Rire

Französische Musik aus dem Jahr 2003? Genau! Die drei Musiker haben einen

eigenen Musikstil aus Rock und Hiphop entwickelt, der mit Folkelementen Züge von Weltmusik annimmt. Einflüsse von Dub setzen in vielen Tracks gekonnte Akzente. Das Album ist eine gelungene Gesamtkomposition, das naive Fragen stellt und mit einer traurigen Zukunftsvision die gesellschaftliche Entwicklung kritisiert. Leichte Melodien mit Einflüssen von Chanson stehen kontrastreich zu düsteren Klängen, die den Hörer mit einer bemerkenswerten Melancholie in den Bann ziehen. Doch auch hinter den fröhlichen Songs verbirgt sich ein Pessimismus, der in den talk-over-Elementen deutlich wird.

Die Singleauskopplung „Respire“ ist in Frankreich weit bekannt. Welche Zukunft hinterlassen wir den kommenden Generationen, wenn wir die Ökologie zerstören, deren Teil wir selbst sind? Wer übernimmt die Verantwortung, wenn es zu spät ist? Vor nun zwanzig Jahren haben die drei Künstler dafür einen mutigen musikalischen Ausdruck gefunden. Sie etablieren einen Stil, der sowohl auf die Ohren als auch die Moral zielt. Man könnte sagen, es ist eine Rebellion des Zynismus.

Sehen



Der große Diktator

Charlie Chaplins Parodie auf Adolf Hitler und den Nationalsozialismus ist heute noch ein sehenswerter Film. Fraglos ist Chaplins erster Tonfilm mit

seiner Kulisse, die eher an ein Bühnenbild erinnert, ein anderes Filmelerlebnis als das moderne Kino. Man muss sich auf wenig Schnitte und Kamerabewegung einlassen. Die doppelte Hauptrolle (Barbier und Diktator), die er für sich geschrieben hat, füllt Chaplin mit seinem schauspielerischen Talent, das seinen Namen berühmt hält.

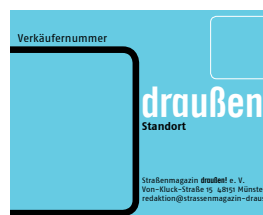
Die wohl bekannteste Szene in der der große Diktator mit der Weltkugel leicht wie ein Luftballon in seinem Arbeitszimmer umhertänzelt, ist eine von vielen gelungenen Momenten, in denen Hass und Größenwahn zur Schau gestellt werden. Chaplin parodiert Adolf Hitler und seine cholerischen Züge ohne ihn jedoch zur Witzfigur zu machen. Die zweite Hauptrolle des lebensfrohen jüdischen Barbiers, lässt die typisch komödiantischen Szenen zu, mit denen Chaplin seinen Filmen Leichtigkeit verleiht. Die leidenschaftliche Schlussrede ist ein eindringlicher Appell für Demokratie, Frieden und Menschlichkeit. Einschließlich der Frage, ob moderne Kommunikation uns zusammenführt, hat sie nichts an Aktualität verloren

IN EIGENER SACHE



DIE NUMMER

Jeder Verkäuferin und jeder Verkäufer hat bei der draußen! eine eigene Nummer. Um die jeweiligen Hefte den Verkäuferinnen und Verkäufern zuordnen zu können, werden diese Nummern in die jeweilige Ausgabe auf Seite 2 in den vorgedruckten Stempel eingetragen. So kann beispielsweise einer unerlaubten Weitergabe entgegengewirkt werden.



DER AUSWEIS

Jeder Verkäuferin und jeder Verkäufer muss beim Verkauf seinen Verkäufer*innen-Ausweis bei sich tragen. Nur so ist garantiert, dass es sich um reguläre Verkäufer*innen der draußen! handelt. Lassen Sie sich den Ausweis beim Kauf gerne zeigen. Sollte Ihnen etwas auffallen oder ungewöhnlich vorkommen, melden Sie sich bitte bei uns unter 0251 482 80 18.

Schnelle Küche mit Hackfleisch

Mit Hackfleisch lassen sich jenseits von Lasagne, Frikadellen oder Hackbraten viele leckere Gerichte zubereiten. Und die meisten davon sind auch besonders schnell und unkompliziert. Wenn also demnächst mal nur wenig Zeit zum kochen bleibt – hier ein paar Ideen. Guten Appetit!

Hackfleischpfanne mit Lauch und saurer Sahne

Zutaten

ca. 250 g Reis für die Beilage
500 g Rinderhackfleisch
2 Zwiebeln
2 Stangen Porree
4 El Tomatenmark
250 ml Brühe
1 El Senf
1 Tl Paprikapulver edelsüß
Salz nach Geschmack
250 ml saure Sahne
Öl oder Butter zum Anbraten

Zubereitung

Zwiebeln schälen und würfeln, Lauch putzen, waschen und in Ringe schneiden.

Fett in einem Topf erhitzen und die Zwiebelwürfel darin leicht bräunen. Das Hackfleisch hinzugeben und krümelig anbraten. Tomatenmark unterheben und kurz anrösten, mit der Brühe ablöschen.

Lauch, Senf, Paprikapulver und Salz dazugeben. Alles zusammen ca. 15 Min. schmoren, dabei gelegentlich umrühren.

In der Zwischenzeit den Reis nach Packungsangabe garen und in einem Sieb abtropfen.

Zum Servieren das Fleisch in die Mitte des Tellers geben und mit einem Reisrand garnieren. Saure Sahne in einem Schüsselchen getrennt servieren, sodass jeder die Sahne nach Geschmack auf das heiße Fleisch geben kann.

Krautnudeln

Zutaten

350 g Hackfleisch
350 g Weißkohl
350 g Bandnudeln
1 Zwiebel
2 Knoblauchzehen
Salz und Pfeffer nach Geschmack
Öl zum Anbraten

Zubereitung

Weißkohl vom Strunk entfernen, waschen und in dünne Steifen schneiden. Zwiebel und Knoblauch schälen und klein würfeln. Die Nudeln in einem Topf nach Packungsangabe bissfest kochen und in einem Sieb abtropfen.

In der Zwischenzeit Zwiebel- und Knoblauchwürfel in einer Pfanne mit heißem Öl andünsten. Das Hackfleisch hinzufügen und krümelig anbraten. Weißkohlstreifen ebenfalls in die Pfanne geben und anbraten, bis das Kraut leicht gebräunt ist. Zum Schluss die Nudeln untermengen und alles kräftig mit Salz und Pfeffer würzen.

Rigatoni al forno

Zutaten

300 g Rinderhackfleisch
350 g Rigatoni
100 g Kochschinken
100 g Tomatenmark
1 Zwiebel
1 Knoblauchzehe
150 g tiefgekühlte Erbsen
250 g Brühe
250 ml Sahne
3 El geriebener Parmesan
50 g geriebener Mozzarella
1 El italienische Kräuter
Salz und Pfeffer nach Geschmack
Olivenöl zum Anbraten

Zubereitung

Nudeln nach Packungsangabe bissfest garen und in einem Sieb abtropfen. Zwiebel und Knoblauch klein hacken. Schinken in kleine Stücke schneiden. Öl in einer großen Pfanne erhitzen und das Hackfleisch krümelig anbraten. Zwiebeln und Knoblauch zugeben und kurz mitbraten. Tomatenmark unterheben und kurz anrösten. Brühe und Sahne zugeben und alles bei mittlerer Hitze ca. 15 Min. köcheln lassen. Dabei mit Salz, Pfeffer und italienischen Kräutern abschmecken und den Parmesan unterheben. Rigatoni mit der Sauce, Erbsen und Schinken in eine Auflaufform geben und mischen. Alles mit Mozzarella bedecken und ca. 15 Min. im vorgeheizten Backofen bei 180 °C backen.

Geografie	Teil des Weinstocks	altgriech. Gesetzgeber	Schottenrock	d. Atomkern betreffend	Speisefisch	mit Vorliebe, bereitwillig	deutsche Schriftstellerin (Monika)	begeisterter Anhänger (engl.)	Vermittler	Titel von Beamtinnen	Epos von Homer	Fladenbrot aus Weizenmehl	Eheschließung
						bekanntes Wiesensymbol							Teilstück eines Weges
Vorname d. Schauspielers Odeon				innerer Körperteil				trainieren	männl. Vorname				
ugs.: knallen, schießen						Republik in Ostafrika		nicht beeinflussbar, stur					
				gebändertes Edelstein	Schweifstern				8	Fleischgericht			
kleinere Religionsgemeinschaft	männl. Vorname	westdt. Stadt	Hautausschlag		3			elektron. Börsenhandelsplatz	Krankenbesuch des Arztes				
					Flüssigkeitsmaß	bläuliches Autolicht				südt., österr. veraltet: Brachland		44. US-Präsident (Barack)	
Herrscher	Stadt im Münsterland		Großfamilie	im Internet etw. gut finden					Laubbaum	Triebfahrzeug der Bahn (Kurzw.)			
Staat in Ostafrika							Geldwert einer Ware	finanzieller Aufwand, Zahlung				1	
					Schiffswand	Last-, Arbeitskahn				Ackergerät	dt. Komponist (Carl) † 1982		Vorbild, Leitfigur
Fürsteanrede	Hochruf	Kriegshelds zweiter Gatte		portugiesisch: Bergkette	9			Stadt im Kreis Unna		bekannte Persönlichkeit (Kurzw.)			
kleiner Sprung						Einfluss, Gewalt		Motorfahrzeug					
	2			Fußstoß	Greifvogel, Habichtartiger					griech. Kunstgöttinnen	großer Flüssigkeitsbehälter		Schwung
ugs.: Atem	stärkster Sturm		Südstaat der USA					Verlobte	ugs.: brummiger Mensch				
eh. dt. Rallyefahrer (Walter)				Sittenlehre, philos. Teilgebiet		Weißwal					6	Flugzeugführer	alte dt. Münze
			persönl. Fürwort, 3. Person Plural	aus Erz	5			Eifelstadt an der Netze		Mineralverkehrsstockung			
Figur in „Die Räuber“	Schonkost	anstelle Sichtvermerk im Pass				sportliche Auseinandersetzung		Stadt auf Sizilien					
drehbarer Schiffskran				geflügeltes Wort dt. Fernsehstar	eingäng. griech. Sagenriese	entgegenkommend			Vorname Bruckners † 1896	positive Elektrode	Spaßmacher an Burgen im Mittelalter	ugs. kurz für: Dokumentation	
			Stadt auf Föhr	Auskundenschaftung		klangvoll, volltönend		größter Breitenkreis					10
kurz für ernste Musik		Bestandteil des Pfefferminzöls			Fußrücken				Vermögensstamm	europ. Grenzgebirge	Popstar aus Kolumbien		Vortragskünstler
früherer Stadtflughafen in Berlin							Südfrucht	Lehrgang					
abgesondertes Stadtviertel	Figur aus der „Sesamstraße“	Welthilfssprache völlig		Gruppe von Wildsauern		altruss. Adliger Postsendung					Stadt in Südfrankreich	ital.: Frau	
			Brenn-, Treibgas fränk.: Hausflur					Paniermischung japan. Reiswein					
schweizerisch-franz. Strom	4				Stadt in Algerien			ein Kunststoff					
Bereitchaftsmediziner						Edelstein-gewicht				chinesische Dynastie			
					Mensch zwischen 20 u. 29 Jahren			Höhle, Hohlraum					
Gär-futter-bereitung	Rückenpartie					eine der Westfries. Inseln			7	Mosel-Zufluss			

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

§ Neues aus dem Familienrecht

Fehlende Anhörung eines Beteiligten einer Scheidung – Beschwerdeberechtigung?

Die im Jahre 2016 geschlossene Ehe der Parteien von Anna und Gustav war gescheitert, und der Rechtsanwalt von Anna reichte im September 2020 den Scheidungsantrag ein. Der Anwalt von Gustav meldete sich beim Familiengericht und beantragte zu nächst Verlängerung der Erwiderungsfrist und nach vier Monaten Sachstandsmitteilung; von Seiten Gustavs wurde kein Antrag gestellt.

Als alle Voraussetzungen für die Scheidung vorgelegen haben, bestimmte das Amtsgericht Wiesbaden den Termin zur mündlichen Verhandlung. Es hatte den Ehemann unter falscher Adresse geladen, obwohl die richtige Adresse im Scheidungsantrag stand. Zum Termin erschien lediglich Anna mit ihrem Anwalt. Sie erklärte, dass die Trennung durch Auszug von Gustav im Februar 2020 erfolgt sei.

Das Amtsgericht Wiesbaden bestimmte daraufhin einen Fortsetzungstermin, zu dem der Ehemann Gustav wieder unter falscher Adresse geladen wurde.

Zum Folgetermin erschien lediglich der Rechtsanwalt von Anna. Das Amtsgericht sprach dennoch die Ehescheidung der beiden aus, obwohl normalerweise beide Parteien anzuhören sind.

Gegen den Scheidungsbeschluss wendet sich der Ehemann Gustav mit der Beschwerde beim OLG (Oberlandesgericht) Frankfurt und rügt die Verletzung rechtlichen Gehörs und, dass er nicht „ordentlich“ geladen worden sei. Die tatsächlichen Verletzungen von Verfahrensrechten genügen allerdings nicht für die Berechtigung der Beschwerde. Der Beschwerdeführer muss genau darlegen, dass es ohne die Verfahrensverstöße zu einer für ihn günstigeren Entscheidung gekommen wäre. Allerdings ist hier Gustav in seiner materiellen Rechtstellung nicht verletzt. Trotz wesentlicher Verfahrensmängel hatte er in seiner Beschwerde auch nicht angegeben, dass er in seiner materiellen Rechtstellung verletzt sei. Er hat die Angaben von Anna zum Trennungszeitpunkt und, dass seit Februar 2020 praktisch kein Kontakt mehr zwischen den Partnern bestehe, zu keinem Zeitpunkt bestritten und keine Argumente für die Aufrechterhaltung der Ehe vorgetragen. Anna hatte außerdem eingewandt, dass sein Anwalt schließlich jedes Mal korrekt geladen worden war.

Da er also materiell in seinem Recht nicht verletzt ist, konnte seine Beschwerde keinen Erfolg haben.

OLG Frankfurt a.M. Beschluss vom 26.11.2021-8 UF 159/21

Wir brauchen ständig!

Es gibt Dinge, die kann man immer gebrauchen – unabhängig von Jahreszeit und besonderen Festen. So ist das bei uns auch. Wenn Sie etwas übrig haben oder uns unterstützen möchten, haben wir ein paar Vorschläge aufgelistet mit Artikeln, die immer gebraucht werden.

- Kaffee, Zucker, Kaffeeweißer
- haltbare Konserven oder Gläser: Wurst, Fisch, Marmelade, Honig, Nusscreme, Eintöpfe, Heißwürste, Nudeln, eingemachtes Obst und Gemüse, Tomatensaucen
- Shampoo, Rasierschaum, Einwegrasierer, Deo, Damenbinden
- Schokolade, Plätzchen/Kekse, Bonbons, Weingummi
- Tabak, Blättchen, Zigaretten, Feuerzeuge
- Rucksäcke, Zelte, Isomatten
- Hundefutter, Hunde-Leckerlis

Unser Spendenkonto

draußen e.V.
Sparkasse Münsterland Ost
IBAN DE 4540 0501 5000 0003 3878

Auf Wunsch stellen wir Ihnen gerne einen Spendenbescheinigung aus

... im Moment
haben wir besonderen
Bedarf an **haltbaren
Lebensmitteln,
Kaffee und
Hygieneartikel!**

draußen! e.V.

Von-Kluck-Straße 15
48151 Münster

Telefonisch: 0251 / 4 82 80 18w
0251 / 4 909118

Online:

redaktion@strassenmagazin-draussen.de
www.strassenmagazin-draussen.de

Öffnungszeiten: Mo., Mi, Fr. 10.30 - 15.30 Uhr,

Di 10.30 - 13.30, Do. 13.30 - 15:30 Uhr



Schlussakkord

Liebe Leserinnen und Leser,

lassen Sie mich mit einem Liedtext anfangen, dessen heute uns vertraute Melodie erstmals 1908 in Schlesien gesungen wurde.

Im Märzen der Bauer die Rösslein anspannt.
Er setzt seine Felder und Wiesen instand.
Er pflüget den Boden, er egget und sät
und rührt seine Hände frühmorgens und spät.

Die Bäuerin, die Mägde sie dürfen nicht ruh´n.
Sie haben im Haus und im Garten zu tun.
Sie graben und rechen und singen ein Lied
und freu´n sich, wenn alles schön grünert und blüht.

So geht unter Arbeit das Frühjahr vorbei.
Dann erntet der Bauer das duftende Heu.
Er mäht das Getreide, dann drischt er es aus.
Im Winter da gibt es manch herrlichen Schmaus.

Ich habe vor etwa 80 Jahren den Bauern in meiner Heimat so erlebt: Er lud einen Pflug auf einen zweirädrigen Wagen, spannte das Pferd dazu an und marschierte mit Pferd und Wagen zum etwas entfernt liegenden Feld; hier wurde der Wagen abgesetzt, der Pflug vom Wagen heruntergeholt, das Pferd vor dem Pflug gespannt und Pferd und Bauer gingen stundenlang über den Acker und pflügten ihn um.

Wenn man solche Erlebnisse abrufen kann, dann wird man von einem Volkslied, weil es zu unserer Monatsausgabe passt wie gemalt, besonders angesprochen.

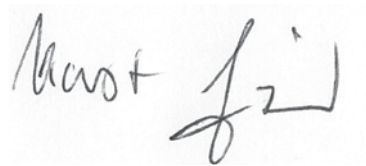
Heute hat sich die Welt auch auf dem Bauernhof verändert. „Der Bauer spannt nicht mehr die Rösslein an um Felder und Wiesen instand zu setzen“, sondern er setzt sich auf den Trecker, nachdem er vorher die passenden Geräte angeschlossen hat und er pflügt auch nicht, wie früher der Bauer, jeweils eine Reihe auf seiner Fahrt über den Acker um, sondern mit seinem Gerät erfasst er gleich sechs bis acht Linien auf dem Acker. Die Umstellung der Feldbearbeitung geht einher (oder folgt ihr) mit einer deutlichen Vergrößerung der Felder. Bei der mit der früheren Bearbeitung (Pferd und Pflug) wäre der Bauer auf dem Feld der heutigen Größe tagelang unterwegs gewesen. Der Bauer heute mit seinem Trecker schafft das an einem halben Tag.

Auch der Text der zweiten Strophe des Liedes „Die Bäuerin, die Mägde“ müsste neu angedacht werden, denn Frauen für meist körperlich anstrengende Arbeit im Haushalt von Sonnenaufgang bis zum Sonnenuntergang bei Kost und Logis für wenig Taschengeld, die gab es bis vor etwa 70 Jahren auf vielen Bauernhöfen und auch in der Gastronomie. Heute arbeiten dort Angestellte auf der Grundlage eines Tarifvertrages.

Die dritte Strophe des Liedes kann ohne wenn und aber in die heutige Zeit übertragen werden, denn „unter Arbeit geht das Frühjahr vorbei, der Bauer erntet das duftende Heu, er mäht das Getreide und er drischt es auch aus, und im Winter da gibt es manch herrlichen Schmaus!“

Liebe Leserinnen und Leser, ich hoffe sehr, ich habe Ihnen mit meinen Gedanken den Geschmack an dem wunderschönen Volkslied nicht ins Wanken gebracht; es ist ein prächtiges Lied, ich singe es auch öfter, aber es hat eine Geschichte und Vergangenheit und dem wollte ich mit diesem Schlussakkord einmal nachgehen. Bleiben Sie gesund!

Mit herzlichen Grüßen



Ihr
Horst Gärtner





Marone ist eine ruhige und entspannte Seele. Die fünf Monate alte Jungkatze wird lediglich zur Futterzeit etwas flott. Marone hat länger gebraucht, um den Umgang mit ihren Dosenöffnern zu lernen. Doch nun weiß sie genau, wie man den Menschen Leckerchen entlocken kann und wie schön es ist, sich Streicheleinheiten zu holen.

Sie ist sehr friedfertig und freundlich zu ihren Artgenossen. Marone würde sich über eine ebensolche freundliche, entspannte Katze in einem ruhigen Haushalt ohne kleine Kinder riesig freuen. Da Marone gerne entspannt ihr Umfeld beobachtet, sollte ein gesicherter Balkon vorhanden sein.



Tel. 0251 846 97 57 – info@katzenhilfe-muenster.de
www.katzenhilfe-muenster.de



Menschen machen Momo Angst, ans Anfassen ist für Unbekannte nicht zu denken. Bei seinen Bezugspersonen sieht das entspannter aus. Er ist neugierig und seine Angst betrifft nur Menschen, alles andere stört ihn nicht. Ganz wichtig sind für Momo Artgenossen und Rückhalt. Daher wird er nur in ein Zuhause vermittelt, in dem es einen Hund gibt. Ein Angsthase sollte dieser nicht sein... Ansonsten ist Momo ein Hund mit viel Power: Von toben und Erkundungen kann er nicht genug bekommen. Mit diesem lustigen Kerl kann man viel Spaß haben! Momo braucht eine ländlichen Gegend, ohne viel Trubel. In einen Haushalt mit kleineren Kindern vermitteln wir ihn nicht. Ein vorhandener Garten erleichtert ihm die Eingewöhnung, denn er genießt es sehr, draußen zu sein.



Tel. 0251 32 50 58 – hunde@tierfreunde-ms.de
www.tierfreunde-ms.de

Anzeigen

fair teil bar

Was macht die fairTEILBAR?

313 kg genießbare Lebensmittel werden pro Sekunde weggeworfen – allein in Deutschland! Das wollen wir ändern.

Wir retten bei der Nachernte auf dem Acker, beim Großhandel oder in der lokalen Bäckerei, machen große Mengen geretteter Lebensmittel in unser Manufaktur haltbar und sensibilisieren zum Beispiel auf Workshops oder Festivals für das komplexe Thema:

Die geretteten Lebensmittel wollen wir ALLEN Menschen zugänglich machen – das erreichen wir mit unserem solidarischen Bezahl-Prinzip „Pay What You Feel“ („Zahl was es dir wert ist“ oder „Gib was du kannst“).

Du findest uns an der Hammer Straße 60, genau gegenüber von der Josefskirche. Wir haben Di-Do 10-18 Uhr, Fr 14-18 Uhr, Sa 10-14 Uhr geöffnet.

Wir freuen uns auf dich!

CHANCE e.V.

www.chance-muenster.de

Möbel und Trödel

2. Hand-Möbel · Porzellan · Bücher
Glas-Accessoires · Trödel · u.v.m.

Möbel-Trödel Friedrich-Ebert-Str. 7/15, Tel.: 62088-10
Mo.-Fr.: 9.30-19.00 Uhr, Sa.: 9.30-16.00 Uhr



Die nächste „draußen!“
erscheint am 1. April 2023

Foto: unsplash

Impressum

Herausgeber
draußen! e. V.

Von-Kluck-Straße 15, 48151 Münster
www.strassenmagazin-draussen.de

Tel: 0251 / 490 91 18

E-Mail: redaktion@strassenmagazin-draussen.de

Vorstandsvorsitzender: Carsten Peters

Geschäftsführerin: Anke Käfer

Redaktion: Horst Gärtner (V.i.S.d.P), Natalie Remmer

Sozialarbeit: Niklas Brandt, Nail Velji (Praktikant)

E-Mail: sozialarbeit@strassenmagazin-draussen.de

Tel: 0251 / 482 80 18

Autoren: Natalie Remmer, Misha Leuschen, Martina Maler, Sebastian Fobbe,
Roman Sudeck, Annika Bader, Olaf Bader, Dr. Christof Spannhoff,
Philipp Schröder, Michaela von Rügen, Annette Poethke, Horst Gärtner

Fotos: Johanniter-Unfall-Hilfe e.V., Stadtarchiv Münster, KIWO Jugendhilfe,
Sebastian Fobbe, Susanne Wasielewski, Roman Sudeck, Annika Bader, Olaf Bader,
Geobasis NRW, Österreichische Nationalbibliothek, unsplash, pixabay

Titelbild: unsplash

Korrektur: Steffen Uphues

Rätsel: Rätselagentur KANZLIT, www.kanzlit.com

Layout und Titelgestaltung: Natalie Remmer, Oskar Thoma

Gestaltungskonzept: Lisa Schwarz, Christian Büning

Druck: Wiegedruck

Auflage 7.000

Spendenkonto draußen e.V.

Sparkasse Münsterland Ost
IBAN DE 4540 0501 5000 0003 3878
BIC WELADED1MST

Wir danken allen Spendern!

Artikel, die namentlich gekennzeichnet sind, geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Rechtsanwältin
Annette Poethke

Fachanwältin
für Familienrecht

Tätigkeitsschwerpunkte:

Eherecht
Miet - und Pachtrecht
Verkehrsrecht

Interessenschwerpunkte:

Arbeitsrecht
Erbrecht

Hüfferstraße 8 | 48149 Münster

Tel.: 0251-511023 und 511024 | Fax: 0251-57606

**Pflegefamilie
werden!**



**Sie haben Freude am Zusammenleben mit
Kindern und möchten die Stärken Ihrer
Familie weitergeben?**

Wir begleiten Sie bei Ihrer Entscheidung, Pflegefamilie zu werden, bereiten Sie auf diese spannende Aufgabe vor und stehen während der gesamten Betreuung Ihres Pflegekindes an Ihrer Seite. Sie entscheiden, ob Sie eher vorübergehend oder auf Dauer für ein Pflegekind da sein wollen.

Gerne informieren wir Sie
persönlich zu Ihren Fragen:
02594 - 9448-80



kiwo-jugendhilfe.de

JETZT WIRD'S KNIFFLIG!

Das draußen!-Rätselheft

Auf 36 Seiten gibt es jede Menge Rätselspaß:

- Kreuzworträtsel
- Sudoku
- Schüttelrätsel
- Kakuro
- Zahlenkreuzworträtsel
- Wörterschütteln
- Brückenrätsel
- Gitter-Kreuzworträtsel
- Schattenriss
- Irrgarten
- Rebus



Nur erhältlich
bei unseren
Verkäuferinnen
und Verkäufern